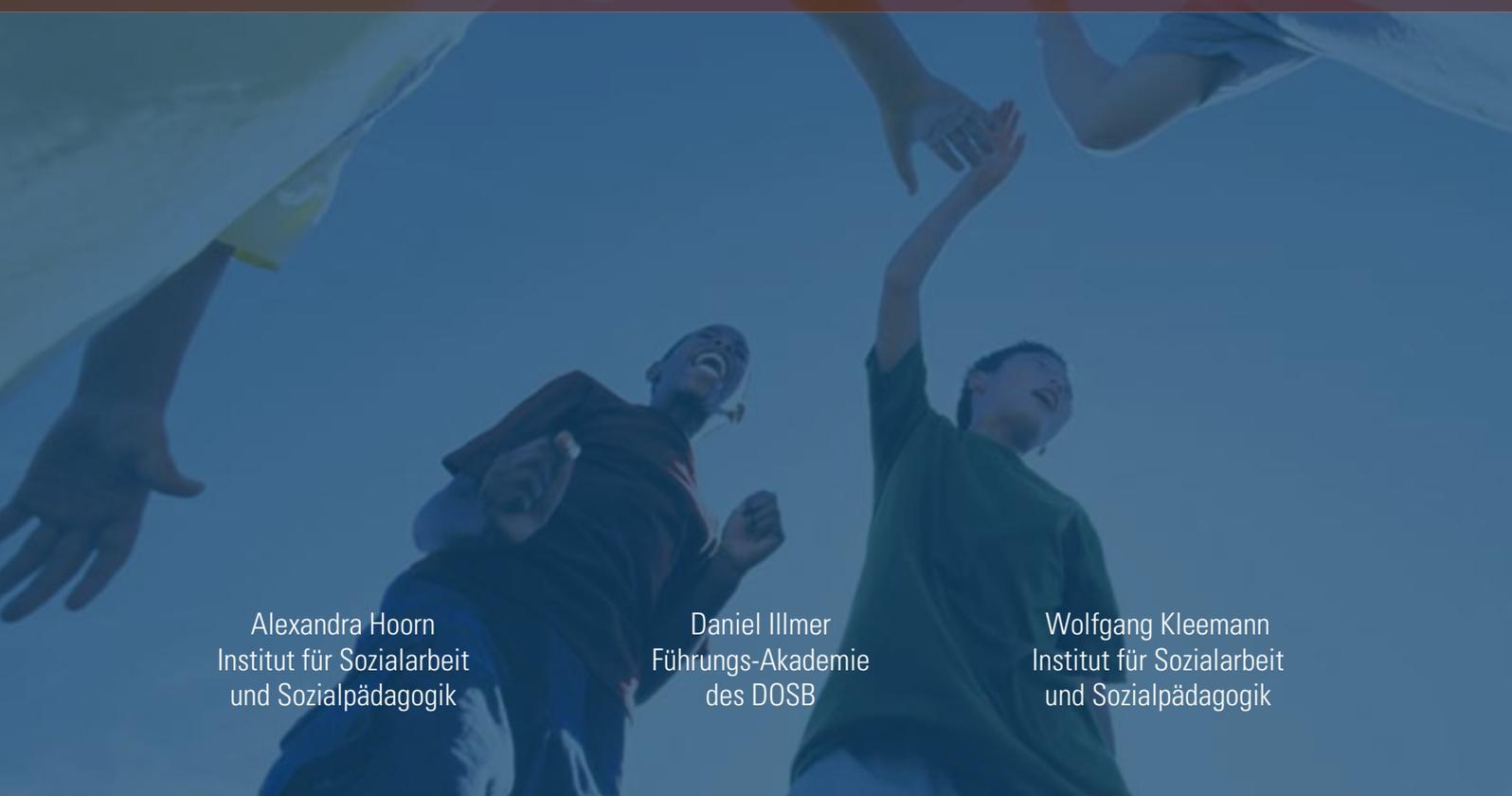




## Förderung des Engagements benachteiligter Jugendlicher und junger Menschen mit Migrationshintergrund in den Strukturen des organisierten Sports

Expertise zum Stand von Forschung und Praxis im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des  
Projektes „**JETST!** – Junges Engagement im Sport“ der Deutschen Sportjugend

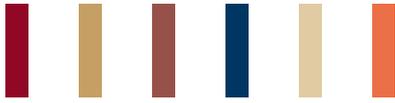


Alexandra Hoorn  
Institut für Sozialarbeit  
und Sozialpädagogik

Daniel Illmer  
Führungs-Akademie  
des DOSB

Wolfgang Kleemann  
Institut für Sozialarbeit  
und Sozialpädagogik





Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V.

FÜHRUNGS  
AKADEMIE

DEUTSCHER OLYMPISCHER SPORTBUND

## Förderung des Engagements benachteiligter Jugendlicher und junger Menschen mit Migrationshintergrund in den Strukturen des organisierten Sports

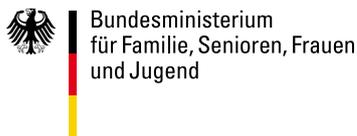
Expertise zum Stand von Forschung und Praxis  
im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Projektes  
„**JETST!** – Junges Engagement im Sport“  
der Deutschen Sportjugend



Alexandra Hoorn – Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik  
Daniel Illmer – Führungs-Akademie des DOSB  
Wolfgang Kleemann – Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik  
Frankfurt am Main, September 2010

„**JETST!** – **J**unges **E**ngagement im **S**port“ ist ein Projekt der Deutschen Sportjugend (dsj) unter wissenschaftlicher Begleitung des Instituts für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS-Frankfurt a. M.) in Kooperation mit der Führungs-Akademie des DOSB. Die vorliegende Expertise zum Stand von Forschung und Praxis entstand im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Projektes „JETST!“.

Förderhinweis:



## Impressum

### Herausgeber

Deutsche Sportjugend  
im Deutschen Olympischen Sportbund e.V.  
Otto-Fleck-Schneise 12  
60528 Frankfurt am Main  
Erscheinungstermin: 2. Auflage Dezember 2010  
ISBN Druck: 978-3-89152-475-6  
ISBN Digital: 978-3-88493-214-8

### In Kooperation

Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V.  
Zeilweg 42 · 60429 Frankfurt am Main  
Führungs-Akademie des Deutschen Olympischen Sportbundes e.V.

### Autoren

Alexandra Hoorn  
Dr. Daniel Illmer  
Wolfgang Kleemann

### Druck

Druckerei Michael, Schnelldorf

### Fotonachweis

© Fotopool Deutsche Sportjugend Projekt „JETST!“

## Inhalt

<b>1.</b>	<b>Vorwort zur Publikation</b>	<b>  7</b>
<b>2.</b>	<b>Einleitung: Inhalt und Methodik der Bestandsaufnahme</b>	<b>  8</b>
2.1	Ziel des Projektes „JETST! – Junges Engagement im Sport“	8
2.2	Problemstellung und erkenntnisleitende Fragestellungen	8
2.3	Methoden und Struktur der Expertise	10
2.3.1	Methoden	10
2.3.2	Struktur	11
<b>3.</b>	<b>Wertigkeit von Engagement und Engagementförderung</b>	<b>  13</b>
3.1	... für die Zielgruppe benachteiligte Jugendliche	14
3.2	... für die Zivilgesellschaft	17
3.3	... für den organisierten Sport	18
<b>4.</b>	<b>Die Zielgruppe des Projektes „JETST!“ im Engagement</b>	<b>  21</b>
4.1	Benachteiligte Jugendliche: Wer ist das eigentlich?	21
4.2	Engagement und Engagementpotenziale der Zielgruppe	23
4.2.1	Überblick über Konzepte von „Engagement“	24
4.2.2	Wissenschaftliche Erkenntnisse zum Engagement von Jugendlichen	26
<b>5.</b>	<b>Milieubezogenes junges Engagement im Sport</b>	<b>  33</b>
5.1	Teilnahme im Sport – Sozialstrukturelle Merkmale	34
5.2	Engagement im Sport – Teilhabe	38
5.3	Good Practice: Lernen von der Praxis	42
<b>6.</b>	<b>Gelingsbedingungen für Projekte, Strategien</b>	<b>  45</b>
6.1	Barrieren für ein Engagement im Sport	45
6.2	Geeignete Rahmenbedingungen für den Einbezug der Zielgruppe	47
<b>7.</b>	<b>Empfehlungen für das Projekt „JETST!“</b>	<b>  51</b>
7.1	Barrieren abbauen, Bindung ermöglichen, individuelle Strategien entwickeln	52
7.2	Neue Zielgruppe: Jugendliche in besonderen Lebenslagen	53
7.3	Der Blick auf Engagement in seinen unterschiedlichen Ausprägungen	54
<b>8.</b>	<b>Literatur</b>	<b>  55</b>



## 1. Vorwort zur Publikation

### **Förderung des Engagements benachteiligter Jugendlicher und junger Menschen mit Migrationshintergrund in den Strukturen des organisierten Sports**

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

mit dem Projekt „**JETST!** – **Junges Engagement im Sport**“ hat sich die Deutsche Sportjugend die besondere Aufgabe gesetzt, junge Menschen in Lebenslagen mit besonderem Förderungsbedarf dafür zu gewinnen, sich im organisierten Sport zu engagieren.

Ziel des Projektes ist es, Strategien und Programme zu entwickeln, die passend genau auf diese Zielgruppen zugeschnitten sind. Die Ergebnisse des Projektes sollen dann in Handlungsempfehlungen für die Sportvereine und Jugendorganisationen im Sport einfließen, damit die Zielgruppe junger Menschen in Lebenslagen mit besonderem Förderungsbedarf in Zukunft noch besser als in der Vergangenheit erreicht werden kann.

Da die Ergebnisse dieses Projektes eine erhebliche Auswirkung auf die zukünftigen Aktivitäten im organisierten Jugendsport haben werden, ist eine wissenschaftliche Evaluation notwendig und sinnvoll. Diese Evaluation wird im Projekt „JETST!“ durch das Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS-Frankfurt a. M.) durchgeführt. Ein wichtiger Bestandteil dieser Evaluation ist die hier vorgestellte Expertise zum Stand von Forschung und Praxis im Themenfeld der Förderung des Engagements benachteiligter Jugendlicher und junger Menschen mit Migrationshintergrund in den Strukturen des organisierten Sports.

Bereits diese Publikation bietet aus meiner Sicht eine hervorragende Orientierung nicht nur für die im Rahmen des Projektes „JETST!“ geförderten acht Modellprojekte. Auf der Grundlage dieser Expertise können



alle diejenigen im organisierten Kinder- und Jugendsport, die in der Arbeit mit jungen Menschen in besonderen Lebenslagen engagiert sind, Strategien und Konzepte weiter entwickeln. Deshalb war es uns auch so wichtig bereits zu diesem frühen Zeitpunkt des Projektes über die vorliegende Publikation eine breite Fachöffentlichkeit anzusprechen.

Ich danke an dieser Stelle ausdrücklich Alexandra Hoorn, Dr. Daniel Illmer und Wolfgang Kleemann für die hervorragende Arbeit.

Die Expertise macht aber deutlich, dass es noch viel Forschungsbedarf in diesem Segment gibt. Das bestätigt uns aber wiederum als Deutsche Sportjugend, dass wir mit dem Projekt „JETST!“ auf einem richtigen Wege sind, zumindest einen kleinen Teil dazu beitragen können, gemeinsam mit dem ISS-Frankfurt a.M. und den beteiligten Modellprojekten das Wissen über die Zugänge zur Gruppe junger Menschen in Lebenslagen mit besonderem Förderungsbedarf zu beschreiben.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre und vor allem Anregungen für Ihre zukünftige Arbeit!

**Ingo Weiss**  
1. Vorsitzender der Deutschen Sportjugend  
Frankfurt am Main, September 2010

## 2. Einleitung: Inhalt und Methodik der Bestandsaufnahme

Die vorliegende Expertise ist der erste Baustein der Evaluation des Projektes „JETST! – Junges Engagement im Sport“ der Deutschen Sportjugend und verfolgt zwei Ziele: Erstens wird der **aktuelle Forschungsstand** zum zentralen Thema, nämlich „benachteiligte Jugendliche und junge Menschen mit Migrationshintergrund für ein aktives Engagement in den Strukturen des organisierten Sports zu gewinnen“, dargestellt. Dabei werden sowohl der sportwissenschaftliche Diskurs wie auch angrenzende sozialwissenschaftliche Felder berücksichtigt. Zweitens geht es darum, bereits **bestehende Projekte aus der Sportpraxis** zum Themenkomplex Engagementförderung zu sichten. Damit wird eine **beratende Vorarbeit** für den Projektträger, die Deutsche Sportjugend (dsj), und für die im Rahmen von „JETST!“ geförderten Modellprojekte geleistet, die strategische Bedeutung des Themas reflektiert sowie aktuelle Entwicklungen und mögliche Engpassfaktoren aufgezeigt, die im Rahmen der Implementierung von Maßnahmen zur Förderung des Engagements der Zielgruppe in den Strukturen des organisierten Sports zu beachten sind.

### 2.1 Ziel des Projektes „JETST! – Junges Engagement im Sport“

Die Deutsche Sportjugend (dsj) hat für den Zeitraum 2009 – 2012 vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen – dem **demographischen Wandel**, dem Themenfeld **soziale Integration** und den Diskussionen um das **„Lernfeld“ Freiwilliges Engagement** – das Projekt „JETST! – Junges Engagement im Sport“ aufgelegt, das durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert wird. Unter dem Motto „junge Menschen fordern und fördern und wertvolle Potenziale für die Zivilgesellschaft aktivieren“ ist es Ziel des Projekts, **benachteiligte Jugendliche sowie junge Menschen mit Mi-**

**grationshintergrund** für ein aktives Engagement in den Strukturen des organisierten Kinder- und Jugendsports zu gewinnen. Die Deutsche Sportjugend geht mit dem Ansatz und Ziel des Projektes „JETST!“ über die Frage hinaus, wie es den Sportorganisationen gelingen kann, diese Zielgruppen in die Strukturen des organisierten Sports zu integrieren. Der innovative Ansatz des Projekts besteht darin, Antworten auf die Frage nach den **Möglichkeiten und Voraussetzungen für die Aufnahme eines freiwilligen Engagements in den Sportvereinen und –verbänden** zu finden. Im Bereich der Integration von benachteiligten Jugendlichen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind die Sportvereine und –verbände zum Teil bereits sehr aktiv. Für die Belange und die Ansprache dieser speziellen Zielgruppe in Hinblick auf Engagementförderung bedarf es aber der Entwicklung neuer und zielgruppenspezifischer Konzepte sowie der Weiterentwicklung bereits bestehender Ansätze. Die Deutsche Sportjugend leistet damit einen Beitrag zur Bildungs- und Chancengleichheit dieser Zielgruppen und geht gleichzeitig neue Wege im Bereich der Engagementförderung, indem sie auf Vereins- und Verbandsebene innovative neue Projekte sowie bereits etablierte Projekte, die durch Modifikationen zielgruppenspezifische Zugänge schaffen, fördert. Zur Sicherung der Erkenntnisse über gelingende Zugangswege, der an die Wünsche und Bedürfnisse angepassten Engagementformen der Zielgruppe und zur Erarbeitung von Handlungsempfehlungen für den Sport wird „JETST!“ durch das Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS-Frankfurt a.M.) Frankfurt am Main in Kooperation mit der Führungs-Akademie des Deutschen Olympischen Sportbundes Köln wissenschaftlich begleitet und evaluiert.

### 2.2 Problemstellung und erkenntnisleitende Fragestellungen

Über 23 Millionen Menschen sind in Deutschland bürgerschaftlich aktiv und die Auswer-

tungen des Freiwilligen surveys machen deutlich: Der **Engagementbereich Sport bindet in Deutschland sowohl die meisten Gemeinschaftsaktivitäten als auch ehrenamtliche Tätigkeiten**. Mehr als jede/r zehnte zwischen 14 und 24 Jahren übt eine freiwillige Tätigkeit im Bereich Sport aus. Etwa 90% dieser Freiwilligen sind in einem Sportverein engagiert (Gensicke, Picot & Geiss, 2006). Kein anderer Bereich kann ein solch großes gesellschaftspolitisches Integrationspotenzial vorweisen wie der organisierte Sport.

Dies gilt insbesondere auch für benachteiligte Gruppen. Menschen mit Migrationshintergrund, aber auch aus bildungs- und partizipationsfernen Schichten erhalten über den Sport die Möglichkeit, sich **sozial, kulturell und alltagspolitisch zu integrieren**. Als informeller Lernort sui generis ermöglicht eine aktive Beteiligung oder ein freiwilliges Engagement im Sportverein die Aneignung neuen Wissens, neuer Fertigkeiten und Kompetenzen, die auch in andere Lebensbereiche wie z. B. das Arbeitsleben hineinwirken.

Deutlich wird damit, dass das Projekt „JETST!“ der Deutschen Sportjugend in zwei zentralen Bereichen aktueller gesellschaftlicher Diskurse verortet ist: Zum einen geht es um die Förderung des **freiwilligen beziehungsweise bürgerschaftlichen Engagements**, zum anderen um **soziale Integration**. Der Begriff soziale Integration wird in diesem Zusammenhang aber nicht nur in Bezug auf die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund verwendet, sondern bezieht sich auch auf benachteiligte Personengruppen gleichermaßen. Grundlegend gilt dabei, dass Sportvereine einen wichtigen Beitrag zur sozialen Integration der angesprochenen Zielgruppe leisten können, wie Baur (2009) in der Evaluation des bundesweiten Programms „Integration durch Sport“ feststellt. Bürgerschaftliches Engagement – so eine aktuell stark diskutierte These – scheint allerdings über die alleinige Form des Mitmachens in Sportgruppen tie-

fer gehende und weit reichende Interaktionen zu ermöglichen, die soziale Integration befördern (Braun, 2007). Insofern wird gerade der Förderung bürgerschaftlichen Engagements eine wichtige Rolle in der Frage nach gelingender Integration zugesprochen. Das „Empowerment“ von Jugendlichen mit dem Ziel, sie so zu stärken, dass sie Funktionen in Vereinen ausfüllen können, bringt aber nicht nur einen Mehrwert für die Jugendlichen; gleichzeitig werden so auch die Grundlagen für eine aktive Bürgergesellschaft gelegt, die erst die Voraussetzung für gelingende Integrationsprozesse schafft (vgl. Baur, Burrmann & Nagel, 2003).

Analytisch – und der sportwissenschaftlichen Diskussion um Fragen der sozialen Integration (vgl. u. a. Baur, 2008) folgend – ist an dieser Stelle eine **„Integration in Engagement“ zu unterscheiden von einer „Integration durch Engagement“**.

„Integration im Engagement“ beschreibt die Zugangswege und thematisiert die Barrieren, die für die Aufnahme eines Engagements von Bedeutung sind und die sowohl auf Seiten der Organisation liegen, in denen dies stattfindet, als auch die jeweilige Motivstruktur der einzelnen Personen betreffen.

„Integration durch Engagement“ beschreibt darüber hinaus die Effekte einer gelungenen Integration im Engagement. Diese Effekte werden gerade in letzter Zeit verstärkt diskutiert und beziehen sich vor allem auf den Bereich des informellen Lernens in Kontexten freiwilligen Engagements. Geht es also bei einer „Integration im Engagement“ um **Fragen von Barrieren**, die der Aufnahme und dem Beginn einer ehrenamtlichen Tätigkeit entgegenstehen beziehungsweise um **gelingende Ansprache** und um zielgruppenspezifische Projekte, so richtet sich eine „Integration durch Engagement“ auf den **Mehrwert**, der durch das Engagement erreicht wird und der **auf drei Ebenen** – Person (subjektbezogene Sichtweise), Organisation und Gesellschaft – beschrieben werden kann.

- Auf der individuellen Ebene der Person kann die Aufnahme eines freiwilligen Engagements einen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung und Sozialisation leisten. Dieser liegt zum Beispiel in einer höheren Selbstwirksamkeit oder in einer verbesserten Berufs- oder Ausbildungsfähigkeit durch erworbene und erfahrene Kompetenzen.
- Es gibt einen Mehrwert für die Organisation, in der das Engagement stattfindet, denn Ämter können besetzt werden, wichtige Funktionen werden ausgeübt und damit die Voraussetzungen für einen funktionierenden Vereinsbetrieb geschaffen. Und drittens ist eine Zivilgesellschaft dringend auf das Engagement von Menschen angewiesen, da nur so wichtige gesellschaftliche Leistungen erbracht werden können, die durch den Staat nicht getragen werden.
- Sportvereine leisten in diesem Zusammenhang also einen wesentlichen Beitrag für die soziale Kommunikation und den gesellschaftlichen Zusammenhalt im kommunalen Gemeinwesen und können damit als „Integrationskerne“ (vgl. Baur, 2003) oder auch als der „Kitt der Gesellschaft“ beschrieben werden.

Dementsprechend wird der organisierte Sport von politischer Seite als ein „**Schlüssel für Integration**“ von benachteiligten Jugendlichen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund betrachtet. Gleichwohl gibt es bislang nur wenige wissenschaftliche Untersuchungen zu diesen Themenkomplexen und zum speziellen Thema des Projektes „JETST! – Junges Engagement im Sport“ mit dem Ziel, benachteiligte Jugendliche für ein Engagement im Sport zu gewinnen. Aus den bisherigen Betrachtungen leiten sich für die hier vorliegende Expertise demnach die folgenden **Fragestellungen** ab:

- Welche **Bedeutung** hat Engagementförderung von benachteiligten jungen Menschen und Menschen mit Migrations-

hintergrund für die Gesellschaft und die Zielgruppe? Welche strategische Bedeutung hat das Thema für den organisierten Sport?

- Welche **empirischen Befunde** gibt es zum Thema? Wie ist der aktuelle Forschungsstand und welche Folgerungen können aus den aktuellen Befunden für die Durchführung der Modellprojekte gezogen werden?
- Wie wurde das Thema bislang durch den organisierten Sport aufgenommen? Gibt es bereits **funktionierende Good-Practice-Beispiele** und welche Schlüsse können daraus für folgende Projekte gezogen werden?

## 2.3 Methoden und Struktur der Expertise

### 2.3.1 Methoden

Die Expertise dient zunächst dem **Erkenntnisgewinn** für die Steuerung des Projektes „JETST!“; der **beratenden Umsetzungsbeileitung** der geförderten Modellprojekte sowie der **fachlichen Grundlegung** der durchzuführenden Evaluation des Gesamtprojektes. Die Expertise spiegelt den aktuellen Forschungsstand wider, erfasst bestehende Projekte zum Themenkomplex von „JETST!“ und leitet Folgerungen für die Implementierung des Themas in den Modellprojekten von „JETST!“; aber auch für den organisierten Sport generell, ab.

Da die Deutsche Sportjugend mit diesem Thema „Neuland“ betritt, liegen bisher kaum wissenschaftliche Studien zu den oben genannten Fragestellungen für den Bereich Sport vor. Daher gilt es, **Erkenntnisse aus den drei relevanten angrenzenden Forschungsfeldern** in den Blick zu nehmen: Aus dem Bereich Bürgerschaftliches Engagement, der Jugendforschung (v.a. mit dem Schwerpunkt benachteiligter Jugendlicher) und den Sportwissenschaften. Hierfür wurde eine **Literaturrecherche** und eine **Recherche nach bestehenden Projekten**

zur Engagementförderung von benachteiligten Jugendlichen durchgeführt. Die Erhebung der bestehenden Projekte und auch des Forschungsstandes ist keine Vollerhebung; sie erfolgten zwar systematisch aber nicht erschöpfend. Die **Literaturrecherche** wurde in der sportwissenschaftlichen Datenbank SPOLIT, der sozialwissenschaftlichen Datenbank Gesis sowie in der Datenbank der Deutschen Sporthochschule vorgenommen.

Die Recherche nach bereits bestehenden **Projekten** erfolgte in der sportwissenschaftlichen Datenbank SPOFOR, der Datenbank der Deutschen Sporthochschule, der Datenbank der Deutschen Sportjugend und über die Internetseiten des DOSB zu verschiedenen Preisen und Ausschreibungen (Goldener Stern des Sports, Innovationsfonds, etc.). Darüber hinaus erfolgte eine allgemeine Internetrecherche über die Suchmaschine „Google“. Die Voraussetzung für die Verwertung von Good-Practice-Modellen für die vorliegende Expertise waren:

1. Die Projekte müssen inhaltlich im Handlungsfeld Sport liegen und als Zielgruppe benachteiligte Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund ansprechen sowie als Ziel die Förderung des freiwilligen (bzw. bürgerschaftlichen oder ehrenamtlichen) Engagements dieser Zielgruppe haben.
2. Es muss eine schriftliche Projektdokumentation vorliegen, aus der Ziele, Zielgruppe, Inhalte und eventuell sogar Ergebnisse hervorgehen.

### 2.3.2 Struktur

Im ersten Schritt wird der **engagementpolitische Rahmen** skizziert, in dem das Projekt verortet ist (Kapitel 3). Es geht hier um die grundlegende Aufarbeitung der Wertigkeit von Engagementförderung in einer Zivilgesellschaft sowie um die genauere Beschreibung des Wertes einer Engagementförderung für

die Zielgruppe, den organisierten Sport und schließlich auch für die Gesellschaft.

Da die Zielgruppe des Projektes „JETST!“ überaus heterogen ist und darüber hinaus unterschiedliche Vorstellungen davon existieren, inwiefern Jugendliche mit Migrationshintergrund als benachteiligt anzusehen sind, geht es in Kapitel 4 zunächst um eine **Annäherung an die Zielgruppe** und ihre Lebenslagen (welche als Empfehlung zum Verständnis als „Jugendliche in besonderen Lebenslagen“ in Kapitel 7.2 wieder aufgenommen wird). Den Schwerpunkt bildet dann der **wissenschaftliche Diskurs zum Engagement** und Engagementpotenzial benachteiligter Jugendlicher und junger Menschen mit Migrationshintergrund. Dem vorangestellt findet sich zunächst aber eine Klärung, wie **Engagement definiert wird**, woraus in Kapitel 7.3 Empfehlungen zum Engagementverständnis im Rahmen des Projektes „JETST!“ abgeleitet werden.

Mit der Frage, ob und wie es dem organisierten Sport gelingt, diese Zielgruppen in **Engagementformen im Verein oder Verband** zu integrieren, beschäftigt sich Kapitel 5. Hierzu werden sowohl wissenschaftliche Untersuchungen verwandt, als auch praxisbezogene Daten aus bereits durchgeführten Projekten genutzt.

Und schließlich werden in Kapitel 6 die **Barrieren für den Zugang** zum organisierten Sport und ein mögliches Engagement in diesem Bereich abgebildet. Ferner werden **geeignete Rahmenbedingungen** für die Engagementförderung der Zielgruppe aufgezeigt, die sich allerdings aufgrund der fehlenden Erkenntnisse aus dem Sportbereich in erster Linie auf andere Felder jugendlichen Engagements beziehen.

Kapitel 7 schließt die Expertise mit Empfehlungen zur Implementierung des Projektes „JETST!“ sowie der geförderten Modellprojekte ab.



### 3. Wertigkeit von Engagement und Engagementförderung

Freiwilliges Engagement kann eine **individuelle Ressource** für die persönliche Entwicklung von Jugendlichen sein und ist in jedem Fall – neben den Finanzen und der Sportinfrastruktur – die zentrale **Ressource für Sportvereine**. Freiwilliges Engagement hat aber auch eine **gesellschaftliche Dimension**, die im Zuge einer Diskussion um das Sozialkapital intensiv geführt wird:

„Dem freiwilligen Engagement Jugendlicher gilt in der Bürgergesellschaft besondere Aufmerksamkeit. Es ist Bestandteil gelingender gesellschaftlicher Sozialisation, ermöglicht zahlreiche Lernerfahrungen, schult in der Übernahme von Verantwortung, es ist Zeichen sozialer Integration, zu der es gleichzeitig beiträgt. Mangelnde Teilnahme Jugendlicher an gemeinschaftlichen Aufgaben wird allgemein als ein bedenkliches Signal für die Bürgergesellschaft angesehen“ (Picot & Geiss, 2007, S. 5).

Die Förderung von Engagement und die Diskussion um neue Formen von Freiwilligkeit hat derzeit Konjunktur, wie das oben angeführte Zitat verdeutlicht. Bereits seit einiger Zeit richtet sich der Blick dabei auf neue Formen der freiwilligen Tätigkeit, die insbesondere seit Ende der 1980er Jahren im Rahmen eines **„Strukturwandels im Ehrenamt“** genannt werden. Das klassische, „alte“ Ehrenamt hat sich gewandelt und ein „neues“, modernes Ehrenamt nimmt neben den nach wie vor bestehenden klassischen Strukturen immer mehr Raum ein. Folgende Aspekte spielen in diesem Prozess eine Rolle und kennzeichnen das „neue“ Ehrenamt im Kontext des freiwilligen Engagements (vgl. Behr, Liebig & Rauschenbach, 2000):

1. Ehrenamt wird vermehrt als ein Medium für Prozesse der Identitätsfindung und Selbstfindung betrachtet, das sich in die jeweils biografische Phase einpassen muss. Das zentrale Merkmal des neuen Ehrenamts besteht insofern eher in einer **Form des Gebens und Nehmens** und weniger in einer Form selbstlosen Handelns.
2. **Neue Inhalte** wie Ökologie und Umweltschutz, aber auch **neue Zeitformen** des Engagements werden wichtiger. Projektbezogenes Arbeiten mit der Option, jederzeit aussteigen zu können, ist ein typisches Merkmal neuer Engagementformen im Unterschied zu der oft mehrjährigen Verpflichtung im klassischen Ehrenamt. Statt organisatorischer Fremdbestimmung geht es verstärkt um die **Nutzung von Gestaltungsmöglichkeiten**.
3. Es ist eine teilweise **„Verberuflichung“** des Ehrenamts festzustellen. Ehrenamtlich tätige Personen sind demnach nicht mehr völlig unbezahlt zu gewinnen und zu motivieren. Daraus folgt auch ein Trend zur (Semi-)Professionalisierung.
4. Engagement verschiebt sich von tradierten Organisationen wie Kirchen, Parteien oder Gewerkschaften hin zu kollektiv organisierter Selbst- und Fremdhilfe. **Sportvereine stoßen in diesem Zusammenhang nach wie vor auf großes Interesse** bei Engagierten, während Parteien und Gewerkschaften massive Mitgliederseinbußen hinnehmen müssen.

Die Motivation zur Aufnahme eines Engagements hat sich also geändert. Es bietet Möglichkeiten der Gestaltung und der Lernerfahrungen und muss dabei in das jeweils individuelle Lebenskonzept passen. Insbesondere die **Möglichkeiten des (informellen) Lernens** durch freiwilliges Engagement werden dabei seit einiger Zeit stark diskutiert und vor allem auch als **Chance für benachteiligte Personengruppen** gewertet (vgl. Hansen, 2008). Gleichwohl muss an dieser Stelle festgehalten werden, dass solche Personengruppen im Bereich freiwilligen Engagements **noch weitgehend unterrepräsentiert** sind. Hierfür gibt es sicherlich viele Gründe, die unter anderem auch in der Struktur und vor allem der Kultur der

jeweiligen Organisationen verortet sind. Andererseits ist der organisierte Sport in seiner Verfasstheit dringend auf freiwillige Mitarbeit angewiesen, stellt Engagement doch die zentrale **Ressource für die Vereine** dar. Gerade vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und einer damit verbundenen „Alterung der Bevölkerung“ bei gleichzeitiger Zunahme von Migration in die Gesellschaft und einer größeren Heterogenität wird in diesem Zusammenhang die Fähigkeit der Vereine, sich neuen Zielgruppen zu öffnen, zentral für deren weitere Entwicklung sein. Die **Öffnung hin zu neuen Zielgruppen** – in diesem Fall zu benachteiligten Jugendlichen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund – ist aber nicht nur eine Frage, die den Bestand und die Entwicklung der Vereine direkt betrifft, sondern darüber hinaus auch gesellschaftliche Notwendigkeit und Ziel staatlicher Integrationsmaßnahmen. Angesprochen ist damit neben dem individuellen Lernen und der organisatorischen Vereinsebene eine weitere Dimension des freiwilligen Engagements: Nämlich die gesellschaftliche Ebene und die damit verbundene These, dass freiwillige Vereinigungen, wie Sportvereine, ein zentrales Element für soziale Integration sind, weil den Mitgliedern Handlungsräume für soziales Engagement eröffnet, bürgerschaftliche Kompetenzen geschult und der Aufbau gemeinschaftlicher Beziehungen gefördert werden. Eine Grundthese im Kontext von Integration benachteiligter Jugendlicher und der Engagementförderung ist, dass über das freiwillige Engagement solcher Jugendlicher ein **sozialisatorischer Gewinn** stattfinden kann, **der über das Engagement und die Ziele der Engagierten hinausreicht** (vgl. Enquete-Kommission, 2002).

Eine weitere wichtige These aus der Organisationsperspektive ist, dass durch das freiwillige Engagement neuer sozialer und/oder ethnischer Milieus im Sportverein Multiplikator/-innen gewonnen werden können, die aufgrund ihrer Sprachkenntnisse oder ihrer Herkunft gewissermaßen als „Brücke“ zu neuen Zielgruppen fungieren, die

durch den Verein sonst nicht erreicht werden. Hierdurch werden wichtige Öffnungsprozesse angestoßen. Ein wesentlicher und neuer Ansatz ist dabei, dass die benachteiligten Gruppen, mit dem Ziel diese in die bestehenden gesellschaftlichen Strukturen zu integrieren, **nicht mehr als Objekte** der Hilfestellung durch Organisationen verstanden werden, **sondern als Subjekte**, die in einem bestimmten Rahmen tätig werden und bei denen es Möglichkeiten der Partizipation zu schaffen und Freiräume für die jeweils individuelle Entwicklung zu gewährleisten gilt. Eine ausführliche Diskussion der angesprochenen Aspekte von Engagementförderung und Integration erfolgt in den folgenden Kapiteln.

### 3.1 ... für die Zielgruppe benachteiligte Jugendliche

Die positiven Wirkungen freiwilligen Engagements auf Jugendliche wird in einer Vielzahl unterschiedlicher Kontexte und Diskurse hervorgehoben – bezogen auf die Zielgruppe des Projektes „JETST!“ sind dabei v.a. die Jugendarbeit und die Jugendfreiwilligendienste zu nennen, aber auch in dem Bereich bürgerschaftliches Engagement, Bildung oder Integration wird auf das große Potential der Aktivierung von Engagement benachteiligter Gruppen verwiesen. Dementsprechend erstaunt es allerdings, dass **bisher kaum empirische Untersuchungen zu informellen Lernprozessen im Engagement Jugendlicher** vorliegen, in denen diese Annahmen systematisch auf ihre diversen Erklärungsansätze hin analysiert werden. Die derzeit bedeutendste Studie zum Kompetenzerwerb Jugendlicher im freiwilligen Engagement von Düx, Prein, Sass und Tully (2009) basiert auf einem mehrjährigen Forschungsprojekt des Deutschen Jugendinstituts. Eine zweite Untersuchung zum Lernen durch freiwilliges Engagement stammt von Hansen (2008) und bezieht sich auf die Organisationsform Vereine im Allgemeinen, wobei explizit auch Sportvereine in der Stichprobe vertreten sind.

Insbesondere für die Zielgruppe des Projektes „JETST!“ kann die Einbindung in den Sport positive Wirkungen entfalten, unabhängig davon, ob sie sich freiwillig engagieren oder dies (zunächst) nicht tun. Jugendliche, die vorher noch nicht im Verein aktiv waren, finden durch die „Teilnahme“ im Sport eine **sinnvolle Freizeitbeschäftigung**. Hier haben sie die Möglichkeit, mit Gleichaltrigen zusammenzukommen und sich körperlich auszutesten. Die sportliche Betätigung insgesamt fördert eine gesunde körperliche Entwicklung. Insbesondere Gruppensportarten tragen zur **Persönlichkeits- und Teamentwicklung** bei. Eine aktuelle Studie der Deutschen Sportjugend (2009) und der Sportjugend Nordrhein-Westfalen (2009) fasst zusammen, dass die alltäglichen Bedingungen im Sportverein – beschrieben als gemeinsames Handeln, Streben nach Erfolg, Umgang mit Heterogenität, Kommunikation mit dem Trainer und Verantwortungsübernahme – besonders **soziale Kompetenzen** wie Teamfähigkeit, Rücksichtnahme, Umgang mit Mitmenschen, Respekt, Verantwortung, Vertrauen oder Disziplin stärken. Des Weiteren werden **personale** (Selbstständigkeit, Kampfgeist) sowie **kognitive Kompetenzen** (Bewegungswissen, logisches Denken) ausgebildet (2009, S. 17). Im Rahmen des organisierten Sports wird aktiv daran gearbeitet, hierfür geeignete Rahmenbedingungen zu schaffen. Die Deutsche Sportjugend hat zum Beispiel den Orientierungsrahmen Bildung (ebd. 2009) und das sportorientierte Rahmenmodell zur Förderung psychischer und sozialer Ressourcen (ebd. 2007b) erarbeitet.

Im Folgenden soll der Blick aber nicht nur auf die positiven Wirkungen sportlicher Aktivitäten geworfen werden, sondern auch auf die Möglichkeiten zu Persönlichkeitsentwicklung, Kompetenzerwerb und dem Zugang zu sozialen und kulturellen Ressourcen, die mit freiwilligem Engagement und der Übernahme von Verantwortung verbundenen sind.

Freiwilliges Engagement wirkt sich grundsätzlich positiv auf **Persönlichkeitsentwicklung** aus. Engagierte übernehmen häufig das erste Mal im Leben Verantwortung für andere. Die Aufgaben und Tätigkeiten stellen sie vielfach vor Herausforderungen, die sie bewältigen müssen. Sie müssen sich mit anderen Menschen – auch mit Kindern, Gleichaltrigen oder Erwachsenen – auseinandersetzen. Überdies werden sie in den Organisationen mit Inhalten, Werten und Normen konfrontiert, die ihre Selbstreflexion stärken und Einfluss auf ihr soziales und politisches Bewusstsein haben können (Düx, Prein, Sass & Tully 2009, S. 263ff).

Im Engagement werden freiwillig Aufgaben übernommen, die es zu bewältigen gilt. Die Herausforderung macht sich in erster Linie am „**Ernstcharakter**“ fest, denn im Gegensatz zu Aktivitäten im schulischen Kontext haben die Handlungen hier reale Folgen (Rauschenbach, 2007, S. 389). Im Rahmen des Freiwilligensurveys befragte Jugendliche schätzen ihren **Kompetenzgewinn** hoch ein: über die Hälfte der 14-24jährigen gibt an, dass sie in hohem beziehungsweise sehr hohem Umfang Fähigkeiten erlangt haben, 35% immerhin noch in gewissem Umfang (Gensicke, Picot & Geiss 2006, S. 216). Düx, Prein, Sass und Tully (2009, S. 273) beschreiben die Settings des freiwilligen Engagements für junge Menschen damit als eine Lernwelt, „die durch die Verknüpfung gesellschaftlicher Verantwortungsübernahme und individueller Lernprozesse besondere Chancen und Freiräume für die Entwicklung vielfältiger Kenntnisse und Fähigkeiten eröffnet, die für eine eigenständige und sozial verantwortliche Lebensführung sowie die Beteiligung an demokratischen Verfahren, aber auch für die Übernahme von Leitungs- und Managementaufgaben wichtig sind, in schulischen Settings jedoch kaum vorkommen.“ Sie zeigen in ihrer Studie, dass

- a) die **Voraussetzungen für Lernprozesse** Freiwilligkeit, Frei- und Gestaltungsspielräume und Verantwortungsübernahme

sind (ebd. S. 115) und sich drei wichtige **Lernformen** identifizieren lassen, die sich vom üblichen Lernen in der Schule unterscheiden: „learning by doing“, Lernen im Team und Lernen von erfahrenen Mitarbeitern (ebd. S. 121).

- b) die **Anforderungen an die Engagierten** vor allem Verantwortungsbewusstsein (71%), gut mit Menschen umgehen können (71%) und hohe Einsatzbereitschaft (64%) sind, außerdem Organisationstalent (43%), Flexibilität (38%), Belastbarkeit (34%) oder auch sportliche Fähigkeiten (26%) (ebd. S. 135).
- c) **Kompetenzgewinne** insbesondere beim Durchhaltevermögen, beim Selbstbewusstsein sowie der Fähigkeit, auf andere Menschen zuzugehen und mit Unsicherheiten und neuen Anforderungen umgehen zu können liegen, außerdem werden Konfliktfähigkeit, Belastbarkeit sowie die Fähigkeit, sich in andere Menschen hineinzusetzen und eigenes Handeln kritisch zu hinterfragen gestärkt (ebd. S. 139).
- d) sich je nach ausgeführten Tätigkeiten vier verschiedene **Typen von Engagierten** beschreiben lassen, die unterschiedliche Lerngewinne haben: *Funktionäre* und *Organisatoren* haben größere und breitere Erfahrungs- und Kompetenzgewinne durch das Engagement als *Gruppenleiter* und *praktische Helfer* (ebd. S. 266).
- e) **Engagierte mit niedrigen Bildungsabschlüssen** in Bezug auf den Erwerb von Kompetenzen **nicht überdurchschnittlich profitieren**, woraus sie folgern, dass ein Engagement die formalen Bildungsunterschiede in der Regel nicht zu kompensieren scheint (ebd. S. 148).

**Zusammenfassend** lässt sich feststellen, dass im Engagement diverse Möglichkeiten für Lernprozesse bestehen, die Chancen für Kompetenzerwerb allerdings je nach Engagementfeld und tatsächlich übernommenen

Aufgaben unterschiedlich verteilt sind. Dies wird durch die Untersuchung von Hansen (2008) gestützt, der feststellt, dass in Vereinen Kompetenzen aus den Bereichen Fachwissen, Organisationsfähigkeiten, Gesellschaftswissen sowie personenbezogene Eigenschaften und soziale Kompetenzen erworben werden können. Allerdings hängen diese Lernprozesse, so Hansen (ebd. S. 138) weiter, unter anderem davon ab, inwieweit die Personen freiwillig engagiert sind und inwieweit Vereine durch ihre Zielstellung und ihr soziokulturelles Umfeld eine Auseinandersetzung mit bestimmten Inhalten ermöglichen.

Insbesondere für die Zielgruppe des Projektes „JETST!“ rückt neben der Persönlichkeitsentwicklung und dem Kompetenzerwerb auch die Chance in den Blick, mehr **Sicherheit in der Berufswahl** zu erlangen. Im Engagement können sich Jugendliche in praktischen Tätigkeiten ausprobieren und konkrete Kenntnisse und Fachwissen im jeweiligen Tätigkeitsfeld erlangen. Dies unterstützt die berufliche Orientierung und kann im Bewerbungsverfahren von Nutzen sein. Rauschenbach (2007, S. 391f) stellt diese Vorteile speziell für die Jugendfreiwilligendienste heraus, die eine besonders umfangreiche Form des Engagements darstellen. Bei der Evaluation des FSJ und FÖJ geben ein Drittel der Befragten an, im Freiwilligendienst ihren künftigen Arbeitsbereich kennengelernt zu haben. Etwa die Hälfte gibt an, dass sie wichtige Fachkenntnisse in ihrem beruflichen Interessensfeld gewonnen hat, so dass das FSJ/FÖJ „für knapp die Hälfte der jungen Menschen [...] somit deutlich erkennbar einen unmittelbaren beruflichen Nutzen [hat]“.

Braun (2007) hebt außerdem die **sozialintegrativen Potentiale** bürgerschaftlichen Engagements für Jugendliche heraus. Besonders bedeutsam für deren Integration ist, dass die Engagierten nicht nur kulturelles und soziales Kapital aufbauen können, sondern auch ein Transfer dieser Ressourcen in die weitere soziale Umwelt gelingt: „Beide

Kapitalsorten dienen offensichtlich auch dazu, in anderen sozialen Kontexten sinnvoller, verständiger und somit erfolgreicher handeln zu können. In dieser Perspektive verbessert bürgerschaftliches Engagement also offenbar die sozialen Integrationsmöglichkeiten von Jugendlichen in andere gesellschaftliche Sozialzusammenhänge [...]“ (ebd. S. 24). Er weist aber auch darauf hin, dass sich die **sozialen Integrationspotentiale von Engagementkontexten offenbar überwiegend denjenigen Jugendlichen erschließen, die aus Familien mit „höherem familiären Herkunftskapital“ kommen** und fordert daher von Vereinen und Verbänden, ihre „Programme im Hinblick auf ihre Öffnungspotentiale insbesondere für Kinder und Jugendliche mit einem geringen kulturellen und sozialen Herkunftskapital systematisch zu überprüfen.“ (ebd. S. 27).

### 3.2 ... für die Zivilgesellschaft

Dem bürgerschaftlichem Engagement und der Zivilgesellschaft werden unterschiedliche Funktionen innerhalb der Gesellschaft zugeschrieben. Zu nennen sind hier zum einen der **Beitrag zur sozialen Integration, zur Werte- und Normenbildung und zivilen Verhalten sowie zur Stärkung der Demokratie** insgesamt – oft beschrieben als „sozialer Kitt“. Darüber hinaus wird aber auch auf den Anteil an der **Wohlfahrtsproduktion** und der Realisierung sozialer Aufgaben sowie auf den Bezug zum Beschäftigungssektor hingewiesen (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2009, 18ff). Das Engagement junger Menschen wird vor allem mit der Frage **sozialer und politischer Partizipation** verknüpft. Die Argumente für eine Stärkung der Beteiligung werden sowohl aus Menschen-, Bürger- und Kinderrechten als auch aus demokratietheoretischen, pädagogischen und bildungstheoretischen Diskussionen abgeleitet (Gaiser & de Rijke, 2008, S. 239). Ausschlaggebend für die verstärkte Aufmerksamkeit sind unter anderem gesellschaftliche Entwicklungen wie zunehmende Individualisierung,

die Auflösung traditioneller Bindungen, „Politikverdrossenheit“ oder die Herausforderungen durch den demografischen Wandel.

Aus Sicht der Gesellschaft erfüllen die Sportvereine damit eine **wichtige gesellschaftliche Funktion im Kontext sozialer Integration**. In einer zunehmend individualisierten und differenzierten Gesellschaft, in der vormals bestehende Bindekräfte sichtlich nachlassen – wie es beispielsweise in den sinkenden Mitgliedschaften in Parteien, Gewerkschaften und Kirchen sowie in einer Zunahme von Single-Haushalten deutlich wird – werden neue, bindende „**Integrationskerne**“ von großer Bedeutung. Ein solcher Integrationskern ist der organisierte Sport als größte Freiwilligenorganisation in Deutschland mit den höchsten Mitgliedszahlen und Engagementquoten aller Freiwilligenorganisationen und einem flächendeckenden lokalen Netz von Sportvereinen (vgl. Baur, 2003).

Eine wichtige gesellschaftliche Funktion, die den Sportvereinen zugesprochen wird, ist die **Förderung des Demokratieverständnisses und demokratischer Orientierungen**, die wesentlich für die langfristige Stabilität der Zivilgesellschaft sind. Sportvereine, wie auch andere freiwillig strukturierten Organisationen, bieten mit der Möglichkeit von Partizipation und Mitbestimmung den notwendigen Rahmen, um solche grundlegenden Verhaltensweisen und Orientierungen zu lernen. Gerade im Zusammenhang mit der Diskussion um das „Sozialkapital“ von Einzelnen und der Gesellschaft hat die Frage nach der demokratiefördernden Funktion von Sportvereinen aktuell neuen Schwung erhalten. Denn wie im Diskurs um soziales Kapital deutlich wird, soll durch die Einbindung in freiwillig strukturierte Organisationen und Netzwerke das soziale und solidarische Miteinander gefördert und damit soziales Vertrauen aufgebaut werden. Dieses gewonnene soziale Vertrauen soll dann wiederum auf andere gesellschaftliche Bereiche übertragbar sein und damit die Grundlage schaffen für eine

Zivilgesellschaft, deren Ausdruck freiwilliges Engagement ist. Freiwilliges Engagement erhält also eine zunehmende Bedeutungsaufwertung: Es kann sowohl als Indikator für eine integrierte Gesellschaft (hohe Engagementquoten sprechen für eine sozial integrierte Bürgergesellschaft), als auch als Sozialisationsinstanz zur Entwicklung und Ausbildung bürgerschaftlicher Kompetenzen aufgefasst werden, die für eine demokratisch verfasste Zivilgesellschaft sind (vgl. Nobis, 2007, S. 127).

Bislang gibt es allerdings nur wenige wissenschaftliche Belege für die Annahme, dass durch ein Engagement oder die Aktivität im Sportverein Kompetenzen tatsächlich erworben werden (vgl. Hansen, 2008). So gut wie keine Belege gibt es für die Transferannahme, nämlich dass die im Sportverein erworbenen Kompetenzen auch auf andere gesellschaftliche Bereiche übertragbar sind.

### 3.3 ... für den organisierten Sport

Freiwilliges Engagement ist für die Arbeit der Sportvereine und -verbände konstitutiv und ist neben den finanziellen Ressourcen und der baulichen Infrastruktur die wohl wichtigste **Ressource für den Bestand und die Entwicklung des Vereins**. Nachwuchsförderung und die frühzeitige Gewinnung freiwillig Engagierter ist deswegen ein zentrales Ziel von Sportvereinen. Deutlich wird dies insbesondere durch die Betrachtung der fünf grundlegenden Merkmale eines Sportvereins. Danach wird ein Verein durch „freiwillige Mitgliedschaft“, „Orientierung an den Mitgliederinteressen“, „Unabhängigkeit von Dritten“, „ehrenamtliche Mitarbeit“ und „demokratische Entscheidungsstruktur“ definiert (vgl. Heinemann & Horch, 1988). Ein Verein kann nur existieren, wenn es Menschen gibt, die sich freiwillig und ohne Entgelt für diesen Verein engagieren und Leistungen für die anderen Mitglieder organisieren und anbieten. Die hohe Zahl der Sportvereine in Deutschland (etwa 90.000) und die große Zahl der im Sport Engagierten (hoch-

gerechnet auf den ganzen Sport sind dies laut Sportentwicklungsbericht etwa 2,7 Millionen Menschen) machen deutlich, dass es dem organisierten Sport gelingt, Menschen zu binden, die Interesse an freiwilligem Engagement haben. Gleichwohl wird gerade im Sport und auch in der Sportwissenschaft eine **Debatte über die „Krise des Ehrenamtes“** geführt. Vor dem Hintergrund neuer konkurrierender Freizeitbeschäftigungen gerade im Kindes- und Jugendalter sowie gesellschaftlicher Veränderungen (Individualisierung, berufliche Flexibilisierung, etc.) wird ein Rückgang des Engagements wahrgenommen und als ein zentrales Problem von Vereinsentwicklung betrachtet. So zeigt der Sportentwicklungsbericht 2007/2008 im Vergleich zu den Daten des Berichts aus den Jahren 2005/2006 einen eindeutigen und signifikanten Rückgang des ehrenamtlichen Engagements in den Sportvereinen, der anscheinend nur durch die Mehrarbeit der noch Engagierten aufgefangen wird. Denn während im beschriebenen Zeitraum die Zahl der ehrenamtlich Tätigen in den Sportvereinen spürbar abgenommen hat, hat die Zeit zugenommen, die Engagierte ehrenamtlich tätig sind (Breuer, 2009). Zugleich geben die befragten Vereinsvertreterinnen und -vertreter im Sportentwicklungsbericht an, dass das drängendste Problem der Vereine die „Bindung und Gewinnung von ehrenamtlichen Funktionsträgern“ ist.

Allerdings ist die These einer Krise des Ehrenamtes durchaus kritisch zu betrachten. Denn auf der anderen Seite stellt beispielsweise Anthes (2009) in einer empirischen Untersuchung der Sportvereine im Sportbund Pfalz fest, dass es in den befragten Vereinen anscheinend keinen Mangel an ehrenamtlicher Mitarbeit gibt. Auch andere Autoren äußern sich aufgrund der empirischen Befundlage kritisch gegenüber der These einer „Krise des Ehrenamts“ und weisen gleichzeitig darauf hin, dass diese These empirisch nicht erfasst werden kann, da entsprechende Zeitreihendaten fehlen und da unter anderem im Freiwilligensurvey als größte Repräsentativerhebung zu

diesen Thema kein signifikanter Rückgang an freiwilligem Engagement festgestellt werden kann (vgl. Baur & Burrmann, 2003; Nagel, 2006). Die teilweise beschworene These von einer allgemeinen „Krise des Ehrenamts“ kann also kritisch diskutiert werden und ist wohl insbesondere für den organisierten Sport nur eingeschränkt gültig. Gleichwohl gilt: Ehrenamtliches Engagement ist für Sportvereine und -verbände immer ein **knappes Gut und gleichzeitig die zentrale Ressource**, vor allem wenn es um die Einführung neuer Angebote und Maßnahmen zur Vereinsentwicklung geht.

Von daher ist es erstaunlich, dass gerade im Sport bislang vor allem Projekte und Untersuchungen zur Mitgliedergewinnung und -bindung existieren, aber **nur wenige systematische Vorhaben zur Engagementförderung**. In Hinblick auf die spezielle Zielgruppe des Projektes „JETST!“ – benachteiligte Jugendliche und Jugendliche mit Migrationshintergrund – sind solche Untersuchungen sogar noch rarer. Gerade vor dem Hintergrund des **demographischen Wandels** und entsprechender Statistiken des Statistischen Bundesamtes, die darauf hinweisen, dass insbesondere **in städtischen Ballungsgebieten mehr als die Hälfte der Kinder Migrationsintergrund** haben, sind dies auch für die Sportvereine äußerst relevante Fragestellungen, berühren sie doch direkt die Grundlagen von Vereinsentwicklung – im Moment und noch viel stärker in der nahen Zukunft. So leben derzeit etwa 15,3 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland. Nach den Daten des statistischen Bundesamtes Wiesbaden (2005) sind von den Migranten und ihren Nachkommen mit 7,3 Millionen jedoch nur knapp die Hälfte Ausländer, weil die anderen acht Millionen mittlerweile eingebürgert wurden. Insgesamt beträgt der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund an der deutschen Gesamtbevölkerung 18,6%. Die meisten von ihnen – 96% – leben im alten Bundesgebiet sowie Berlin und nur 4% (600.000) in den ostdeutschen Ländern. Die Erhebung des statistischen

Bundesamtes besagt auch, dass der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund in Großstädten besonders hoch ist. Er beträgt beispielsweise in Stuttgart 40%, in Frankfurt am Main 39,5% und in Nürnberg 37% und gerade in den jungen Generationen ist der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund sehr hoch (bspw. Nürnberg 67%, Frankfurt am Main 65%, Düsseldorf und Stuttgart jeweils 64%). Das heißt, dass die Frage, wie es den Sportorganisationen gelingt, junge Menschen mit Migrationshintergrund für ein Engagement zu gewinnen, eine hohe strategische Relevanz für deren eigene Entwicklung besitzt.

Auch aus einem zweiten Grund können die Sportvereine und -verbände von einer derartigen Engagementförderung profitieren: Über die Integration von benachteiligten Jugendlichen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund werden dem Verein nicht nur neue Zielgruppen erschlossen, gleichzeitig erfüllen die Sportorganisationen mit der Förderung des Engagements dieser Zielgruppe eine **wesentliche gesellschaftliche Aufgabe** – nämlich die Integration dieser Zielgruppe in die gesellschaftlichen Zusammenhänge. Diese Integrationsleistungen von Freiwilligenorganisationen wie den Sportvereinen, folgen dabei einer doppelten Argumentationsfigur. Zum einen geht es darum, diese Jugendlichen **in die Binnenstrukturen der Organisation**, in diesem Fall den Sportverein, zu integrieren und damit eine emotionale und identifikatorische Verbundenheit zu schaffen, die zu einer nachhaltigen Integration führt. Darüber hinaus soll ein solches Engagement zu einer Integration in die Gesellschaft beitragen (**außenintegrative Funktion**). Über den Erwerb von Kompetenzen und durch den Aufbau von sozialen Netzwerken und Beziehungen im Rahmen des Engagements sollen diese Jugendlichen befähigt werden, auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen (Schule, Arbeitsmarkt, etc.) erfolgreicher zu agieren (vgl. Braun, 2008).

Die Sportvereine und -verbände übernehmen also im Rahmen der Engagementför-

derung von benachteiligten Jugendlichen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund gesellschaftlich relevante Aufgaben und können sich auf diesem Weg als eine zentrale Institution im Kontext öffentlicher Förderung behaupten und darüber neue Ressourcen erschließen. Zum einen betrifft diese Argumentation die **Legitimierung**

**der öffentlichen Förderung** von Sportvereinen und zum anderen erschließen sich die Sportorganisationen über solche Leistungen, die über den rein sportlichen Kontext hinausreichen, **Zugang zu neuen (kommunalen) Netzwerken** und stärken ihre Rolle als eine **gesellschaftspolitisch wichtige Institution**.



## 4. Die Zielgruppe des Projektes „JETST!“ im Engagement

### 4.1 Benachteiligte Jugendliche: Wer ist das eigentlich?

Das Projekt „JETST!“ der Deutschen Sportjugend wendet sich in erster Linie an „benachteiligte“ Jugendliche. Bei dieser Zielgruppe handelt es sich allerdings keineswegs um eine homogene Gruppe. In Theorie und Praxis werden immer wieder unterschiedliche Begriffe für diese Zielgruppe verwendet und die Ansichten darüber, inwiefern z. B. junge Menschen mit Migrationshintergrund benachteiligt sind und ob sie damit automatisch dieser Zielgruppe zuzurechnen sind, sind sehr unterschiedlich. Diese Fragen sind für die Umsetzung des Projektes „JETST!“ insofern von Belang, als auch junge Menschen mit Migrationshintergrund als neue Zielgruppe angesprochen werden sollen. Daher wird im Folgenden zunächst ein genauerer Blick auf die Zielgruppe des Projektes „JETST!“ geworfen.

#### Benachteiligte Jugendliche sind keine einheitliche Gruppe

Die Gruppe der jungen Menschen, die als „benachteiligt“ beschrieben werden, ist überaus heterogen. Galt früher in erster Linie das „katholische Mädchen vom Lande“ als Bildungsverlierer, hat die Vielfalt der Gruppen und Milieus zugenommen, in denen junge Menschen aufwachsen, die verminderte Chancen auf soziale und berufliche Integration haben und deshalb als benachteiligt gelten.

Aufgrund der Nähe des Projektes „JETST!“ zum Feld der Jugendhilfe und damit zum Rechtskreis des achten Sozialgesetzbuches (Kinder- und Jugendhilfe) kann ein Blick auf die dortige Beschreibung der Zielgruppe etwas Klarheit schaffen: „...junge Menschen, die zum **Ausgleich sozialer Benachteiligungen oder zur Überwindung**

**individueller Beeinträchtigungen in erhöhtem Maße auf Unterstützung angewiesen sind“** (SGB VIII, §13,1). Die Definition im SGB VIII ist damit deutlich offener gehalten als etwa die Beschreibungen in den auch für diese Zielgruppe relevanten SGBs II (Grundsicherung für Arbeitsuchende) und III (Arbeitsförderung). In diesen Rechtskreisen steht nämlich eindeutig die Ausbildungs- und Arbeitsfähigkeit im Vordergrund, d.h. die Maßnahmen und Zuwendungen richten sich an erwerbsfähige und hilfebedürftige Menschen beziehungsweise lernbeeinträchtigte und sozial benachteiligte Auszubildende, die wegen der in ihrer Person liegenden Gründe eine Berufsausbildung nicht beginnen, nicht fortsetzen oder erfolgreich beenden können.

#### Benachteiligung hat eine individuelle und eine soziale Komponente (Kontextbezug)

Die Beschreibung der Zielgruppe im SGB VIII zielt auf die zwei Perspektiven, die Benachteiligung beeinflussen, nämlich auf die **individuelle Komponente** – psychische, physische oder sonstige Beeinträchtigungen der Personen wie Lern- und Leistungsbeeinträchtigungen oder Entwicklungsstörungen (Fühlbier o. A.) – und die **Relation zum sozialen Umfeld**. Folglich ist Benachteiligung als soziales Konstrukt zu verstehen, das sich durch den Kontextbezug erklärt und sowohl relational als auch zeitabhängig ist (vgl. Geßner, 2004; Spies & Tredop, 2006). Für Geßner ist Benachteiligung dementsprechend die „Diskrepanz von individuellen Handlungsmöglichkeiten und gesellschaftlichen Handlungsnotwendigkeiten“ (Geßner, 2004, S. 32).

Das **Lebenslagenkonzept** aus der Sozialberichterstattung versucht die Komplexität von Benachteiligung abzubilden, indem nicht einzelne Dimensionen wie z.B. der materielle Lebensstandard isoliert betrachtet werden, sondern eine **Vielzahl von Indikatoren** (auch immaterielle Ressourcen wie Bildung und soziale Netzwerke) einbezogen und in ihrer Wechselwirkung analysiert werden (Engels, 2008, S. 643ff).

### Bildungsferne als Hauptkriterium für Benachteiligung

Betrachtet man junge Menschen, wird Bildungsferne als Hauptkriterium für Benachteiligung identifiziert und in empirischen Studien üblicherweise **über den besuchten Schultyp beziehungsweise den Schulabschluss erfasst**. Dennoch bedeutet ein niedriger Schulabschluss nicht zwangsläufig, dass der Übergang in Ausbildung und Beruf problematisch ist oder eine selbstbestimmte Lebensführung nicht gelingt. Auf der anderen Seite gelingt dies auch jungen Menschen mit mittleren und hohen Schulabschlüssen mitunter nicht, so dass sie hierfür besondere Unterstützung benötigen. Dennoch lässt sich festhalten, dass Jugendliche aus bildungsfernen Milieus im Durchschnitt über weniger Ressourcen verfügen, die ihnen eine **Positionierung in der Gesellschaft** ermöglichen. Spies und Tredop (2006, S. 9) beschreiben, dass „die Gegebenheiten ihres Aufwachsens [...] immer häufiger zum biografischen Risiko der gesellschaftlichen Ausgrenzung [werden]“. Hinzu kommen mitunter weitere Belastungsfaktoren wie Schulden, Krankheit, schwierige familiäre Strukturen, Suchtmittelmissbrauch (Liebig, 2009, S. 30).

### Junge Migranten sind überdurchschnittlich oft von Benachteiligung betroffen

Auch Jugendliche mit Migrationshintergrund sind keineswegs als homogene Gruppe zu sehen, sondern befinden sich je nach Zuwanderungsgeschichte und familiärem Hintergrund in ganz **unterschiedlichen Lebenslagen** (Liebig, 2009; Westphal, 2006). Dennoch sind sie überdurchschnittlich häufig von Benachteiligung betroffen, was in erster Linie Ursache des **durchschnittlich niedrigeren Bildungsniveaus** ist, das vor allem bei denjenigen Jugendlichen niedrig ist, deren Familien aus ehemaligen Anwerbeländern zugewandert sind (Liebig, 2009, S. 37). Nach Skrobanek (o.A.) haben insbesondere Jugendliche mit italienischem und türkischem Migrationshintergrund sowie Jugendliche aus der GUS verringerte Chancen auf eine Ausbildung. So

lagen im Schuljahr 2004/2005 die Quoten derjenigen, die die Schule mit einem Hauptschulabschluss oder ohne Schulabschluss verließen, bei jungen Ausländern bei 41,7% beziehungsweise 17,5%, während die Quoten bei deutschen Jugendlichen mit 23,2% und 7,2% weit darunter lagen (ebd. S. 17). Der niedrigere Bildungsstand hat zur Folge, dass es diesen Jugendlichen ungleich schwerer fällt, sich sozial und beruflich zu etablieren. Zahlreiche Autoren weisen darauf hin, dass junge Menschen mit Migrationshintergrund nicht nur **im Bildungssystem benachteiligt** sind, sondern sich zusätzlich häufig mit **Zuschreibungs-, Ausgrenzungs- und Rasmuserfahrungen** konfrontiert sehen und nicht über die gleichen Voraussetzungen zur sozialen und gesellschaftlichen Partizipation verfügen (Geisen & Riegel, 2007, S. 9f). Ihre Lebensrealität sowie ihre Handlungsmöglichkeiten werden somit nicht nur durch strukturelle und materielle Ein- und Ausschlussprozesse geprägt, sondern auch durch symbolische (ebd. S. 19).

### Benachteiligung bedeutet ein erhöhtes Ausgrenzungsrisiko und erschwert den Zugang zu Institutionen und zum Engagement

So heterogen die Gruppe der benachteiligten Jugendlichen sowie derer mit Migrationshintergrund auch ist, gemein ist ihr ein **erhöhtes Ausgrenzungsrisiko**, also die Gefahr, sozial nicht in gleichem Ausmaß zu partizipieren, sich beruflich weniger gut zu positionieren und damit das eigene Leben insgesamt weniger selbstbestimmt gestalten zu können. Dies geht einher mit einer **verminderten Integration**, zu verstehen als gleichberechtigter Zugang zu gesellschaftlichen Positionen (Zugang zu Ressourcen und Gütern, Rechte), kulturellem Kapital (Erwerb von Wissen und Kompetenzen) und sozialem Kapital (Netzwerke, Beziehungen, Zugehörigkeit) (Braun, 2007, S. 14ff).

Unabhängig von ihrer individuellen Situation machen die jungen Menschen vielfach ähnliche Alltagserfahrungen: Scheitern im schulischen und beruflichen Bereich, Aus-

grenzungserfahrungen, Diskriminierung und fehlende Anerkennung. Dies kann zur Verinnerlichung eines Gefühls der Chancenlosigkeit, zu mangelndem Selbstvertrauen und Verunsicherung bei der Berufsorientierung und -wahl führen. Da Jugendliche dieser Zielgruppe in geringerem Umfang über eigene Motivation und Initiative, Reflexionsvermögen und positive Vorerfahrungen verfügen, ist der **Zugang zu freiwilligem Engagement und gesellschaftlicher Teilhabe schwieriger** als für junge Menschen, die als nicht benachteiligt gelten (Deutsches Rotes Kreuz, 2008, S. 94). Damit haben sie auch weniger Zugang zu den besonderen **Lernchancen und Integrationsmöglichkeiten**, die sich durch ein Engagement bieten (Braun, 2007, S. 24; Schenkel, 2008, S. 188f; Düx, Prein, Sass & Tully, 2009, S. 207).

#### Problematik des Terminus „benachteiligte Jugendliche“ und der Beschreibung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund als Benachteiligte

Die Bezeichnung einer spezifischen Zielgruppe als „benachteiligt“ birgt die **Gefahr der Stigmatisierung**. Die Auseinandersetzung mit den Begrifflichkeiten in diesem Feld zeigt aber, dass dieser Terminus dennoch weniger als andere Begriffe auf die Defizite der Zielgruppe abheben oder individuelle Schuldzuweisung impliziert (Spies & Trepp, 2006, S. 10). Vielmehr verweist er auf den Bezug zum Kontext. Jedoch sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die Benennung als „benachteiligte Jugendliche“ von der Zielgruppe selbst und ihrem sozialen Umfeld oftmals nicht geteilt wird. Die jungen Menschen können eine andere Eigenwahrnehmung haben und würden den Benachteiligtenbegriff selbst wohl kaum verwenden (Deutsches Rotes Kreuz, 2008, S. 13). Ähnliches trifft auf die Zielgruppe der Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu. Hier ist insbesondere darauf zu achten, dass ein **Migrationshintergrund nicht per se benachteiligend** ist und die Jugendlichen sensibel auf Zuschreibungen dieser Art reagieren. Gleichwohl sind junge Menschen mit Migra-

tionshintergrund überdurchschnittlich in der Zielgruppe benachteiligte Jugendliche vertreten und erfordern ein besonderes Augenmerk, wenn es zum Beispiel um Ansprachestrategien geht.

## 4.2 Engagement und Engagementpotentiale der Zielgruppe

Die vorliegenden wissenschaftlichen Untersuchungen zum Engagement junger Menschen beziehen den Bereich Sport und Bewegung zwar oftmals ein, es liegen aber **keine ausführlichen Analysen mit explizitem Blick auf das Engagement von benachteiligten Jugendlichen im Sport**, beziehungsweise auf die Strukturen des organisierten Sports vor. Zielstellung der vorliegenden Studien ist in erster Linie die zivilgesellschaftliche Einbindung von Jugendlichen, teilweise auch mit besonderem Fokus auf politische Beteiligung. Daher bleibt es weitestgehend vage, welche Bedeutung eine Aktivität und ein Engagement im Sport für die Jugendlichen selber sowie für die Zivilgesellschaft insgesamt haben kann.

#### Vorbemerkung zur Analyse freiwilligen Engagements: Was wird eigentlich betrachtet?

Beim Blick auf das Engagement von Jugendlichen ist zunächst zu klären, was genau betrachtet werden soll, **wie Engagement definiert wird** und welche Aktivitäten und Tätigkeiten als Engagement angesehen werden. Wissenschaftliche Untersuchungen zu Art und Umfang jugendlichen Engagements kommen zu unterschiedlichen Ergebnissen, je nach dem, welches Engagementverständnis sie haben und wie Befragungsdesign und konkrete Fragestellungen aussehen. Picot und Geiss (2007) haben die Wirkungen der unterschiedlichen Herangehensweisen auf die erfasste Engagementquote ausführlich untersucht. Zum besseren Verständnis wird den Daten zu Art und Umfang freiwilligen Engagements Jugendlicher hier ein kurzer Überblick über die Konzepte von „Engagement“ vorangestellt:

#### 4.2.1 Überblick über Konzepte von „Engagement“

In Anlehnung an die **Definition der Enquête-Kommission** „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“, die „bürgerschaftliches Engagement“ beschreibt als „freiwillig, nicht auf materiellen Gewinn gerichtet, gemeinwohlorientiert, öffentlich beziehungsweise im öffentlichen Raum stattfindend und in der Regel gemeinschaftlich/kooperativ ausgeübt“ (Deutscher Bundestag, 2002, S. 38) macht der **Freiwilligensurvey** (Gensicke, Picot & Geiss, 2006) eine Unterscheidung je nach Grad der Verantwortungsübernahme zwischen

- a) **Gemeinschaftsaktivitäten** als „Vorstufe“ von Engagement, verstanden als die „aktive Beteiligung im öffentlichen Raum der Organisationen und Einrichtungen“ (ebd. S. 41), was Mitmachen in einem Sportverein, Beteiligung an einer Freizeitgruppe oder eine Mitgliedschaft ohne die Übernahme von Aufgaben einschließt (Aktivitäten im privaten oder nachbarschaftlichen Umfeld allerdings nicht einbezogen) und
- b) **freiwilligem Engagement**, sobald freiwillig und ohne Bezahlung beziehungsweise gegen Aufwandsentschädigung Aufgaben übernommen werden (dies können sowohl formell definierte Ämter als auch sogenannte „Hilfstätigkeiten“ sein). Die „Engagierten“ bilden damit eine Untergruppe der „Aktiven“.

Gefragt wird in der Erhebung zunächst danach, ob eine Person „irgendwo mitmacht“ (Gemeinschaftsaktivität) und in einem zweiten Schritt, ob sie dort auch Aufgaben und Arbeiten übernimmt (ebd. S. 379). Auf die **Verwendung des Begriffs „Ehrenamt“ wird weitgehend verzichtet**, da viele Engagierte – insbesondere Frauen und junge Leute – ihre Aktivität nicht als „Ehrenamt“ verstehen, sondern als „Freiwilligenarbeit“ (ebd. S. 77). Für den Blick auf die Aktivitäten im Sport ist es hilfreich, dass der Freiwilligen-

survey als Tätigkeitsfeld die Kategorie „Sport und Bewegung“ ausweist, was andere Untersuchungen zum Teil nicht tun. Bezogen auf die Zielgruppe Jugendliche kann die **Fokussierung auf einen definierten organisatorischen Kontext** aber als Nachteil angesehen werden, da damit Hilfeleistungen im privaten Bereich ausgeklammert bleiben.

Demgegenüber haben der **Jugendsurvey des DJI** (Deutsches Jugendinstitut) und die **Shell-Jugendstudien** ein weiter gefasstes Verständnis von Aktivität und Engagement. Hier sollen in erster Linie „prosoziale“ beziehungsweise „gesellschaftliche Aktivitäten“ erfasst werden, daher wird danach gefragt, ob man „für soziale und politische Ziele oder ganz einfach für andere Menschen“ aktiv ist (Picot & Geiss, 2007, S. 18). Im Gegensatz zum Freiwilligensurvey fließen damit **auch Hilfstätigkeiten in den Privatbereich** ein. Darüber hinaus erfasst der DJI-Jugendsurvey auch die Mitgliedschaft in Organisationen, zum Beispiel dem Sportverein (Gaiser & de Rijke, 2008, S. 244). In den Shell-Studien hingegen lassen sich die Aktivitäten nicht klar dem Bereich Sport zuordnen, da hierzu keine eigene Kategorie ausgewiesen ist beziehungsweise Sport an anderer Stelle unter der Kategorie „Verein“ subsummiert wird (Shell Deutschland Holding, 2006, S. 123ff).

Im organisierten Sport werden im **Sportentwicklungsbericht** (Breuer, 2007) zwei Formen der Freiwilligenarbeit betrachtet. Erstens die formale, also die amts- beziehungsweise positionsgebundene Mitarbeit in Form des **Ehrenamts (Führungstätigkeit)**. Hierzu zählen die Vorstandspositionen eines Vereins und auch die Vorstände der Jugendorganisationen beziehungsweise der Jugendabteilungen. Und zweitens wird von einer formalen Tätigkeit die informelle, nicht-amtsgebundene Mitarbeit in Form regelmäßiger oder gelegentlicher **Mithilfe bei anfallenden Aufgaben (Ausführungstätigkeit)** unterschieden. Hierzu zählen beispielsweise Übungsleiter, Trainer, Schieds- oder Kampfrichter oder Helfer bei Vereinsfesten.



**Engagement** wird im Sinne des Projektansatzes von „JETST!“ als die aktive Teilhabe von Jugendlichen in den Organisationen des Sports verstanden. Als Überbegriff fungiert dabei der Begriff des freiwilligen bzw. bürgerschaftlichen Engagements, die jeweils synonym verwandt werden. Darunter werden Tätigkeiten verstanden, „die unbezahlt und regelmäßig in Freiwilligenvereinigungen erbracht werden und eine Gemeinwohlorientierung aufweisen“ (Nobis, 2007, S. 123). Dazu gehören zum einen formale Tätigkeiten, wie die Übernahme von Ämtern (z.B. Jugendwart, Kassenwart, etc.), die mit einer Wahl oder Ernennung verbunden sind und auf Zeit vergeben werden (ehrenamtliches Engagement). Zum anderen fallen darunter auch informelle Tätigkeiten, die ohne Wahl und projektbezogen organisiert sind (z.B. Organisation eines Vereinsfests), Unterstützungsleistungen darstellen (z.B. Fahrdienst zu Wettkämpfen) oder im Trainingsbetrieb stattfinden (z.B. Übungsleiter, ÜL-Assistenten), kurz: freiwilliges Engagement. Unter ehrenamtlichem Engagement wird also freiwilliges Engagement verstanden, das mit der Übernahme eines Amtes verbunden ist.

#### 4.2.2 Wissenschaftliche Erkenntnisse zum Engagement von Jugendlichen

**Jugendliche sind eine zivilgesellschaftlich aktive Gruppe, aber nicht alle jungen Menschen haben gleichermaßen Zugang zum Engagement**

Auch wenn die genannten Untersuchungen abweichende Konzepte von gesellschaftlich relevanten Aktivitäten und von Engagement haben und außerdem unterschiedliche Altersgruppen<sup>1</sup> betrachten, kommen sie zu vergleichbaren Ergebnissen, die sich mit **vier Hauptaussagen** zusammenfassen lassen:

- es gibt Unterschiede zwischen einzelnen Gruppen (zum Beispiel nach Geschlecht),
- benachteiligte Jugendliche und junge Menschen mit Migrationshintergrund sind in den meisten Engagementbereichen deutlich unterrepräsentiert und
- der Bereich Sport nimmt eine Sonderstellung ein: Er scheint ein besonderes Potential zu haben, gerade diese jungen Menschen einzubinden

Die aktuellen Zahlen des Freiwilligenurvey 2009 zeigen, dass die **Engagementbeteiligung junger Menschen hoch** ist: 35% der 14-24-jährigen engagieren sich freiwillig; diese Quote war 1999 mit 37% und 2004 mit 36% allerdings noch etwas höher (BMFSFJ, 2010, S. 3). Die Engagementquote dieser Altersgruppe liegt damit leicht unter dem Gesamtdurchschnitt von 36%. Über das freiwillige Engagement hinaus gibt es viele junge Menschen, die in Gruppen, Vereinen, Organisationen und Einrichtungen mitmachen, ohne dort Aufgaben und Tätigkeiten zu übernehmen, die also gemeinschaftlich aktiv sind: 1999 waren dies 37%, 2004 sogar 40% (Gensicke, Picot & Geiss, 2006, S. 183f), Zahlen für 2009 liegen bisher nicht vor. Dementsprechend sind rund **drei Viertel aller jungen Menschen in zivilgesellschaftliche Zusammenhänge eingebunden**. Laut DJI-Jugendsurvey und Shell-Studie sind sogar 78% beziehungsweise 75% der Jugendlichen gelegentlich oder sogar oft sozial, politisch oder für andere Menschen aktiv (Picot & Geiss, 2007, S. 26; Shell Deutschland Holding, 2006, S. 122). Hervorzuheben ist die seit 1999 **steigende Anzahl „potentiell engagierter“ 14-24-jähriger**: Zusätzlich zu den bereits engagierten Jugendlichen zeigen sich laut Freiwilligenurvey 49% bereit, eine Tätigkeit zu übernehmen, 16% sogar mit „sicherer Bereitschaft“ und immerhin 33% mit „eventueller Bereitschaft“ (BMFSFJ, 2010, S. 4).

Beim Engagement lassen sich **geschlechtsspezifische Unterschiede** feststellen: Männliche Jugendliche haben höhere Engage-

<sup>1</sup> Im Freiwilligenurvey werden 14-24-jährige, in den Shell-Studien 12-25-jährige und beim DJI-Jugendsurvey 12-29-jährige in den Blick genommen.

gementquoten als weibliche, allerdings mit sinkender Tendenz, so dass die Werte sich langsam annähern (während bei männlichen Jugendlichen zwischen 1999 und 2004 eine Abnahme von 41% auf 38% zu verzeichnen war, stagnierte der Wert bei weiblichen Jugendlichen bei 33%). Bei den Tätigkeitsfeldern machen sich zwar weiterhin geschlechtsspezifische Vorlieben bemerkbar, allerdings finden sich mittlerweile mehr weibliche Jugendliche in typisch männlichen Bereichen wie der Feuerwehr und dem Rettungsdienst (s.u.). Erstaunlich ist jedoch, dass der schon vorher geringere Anteil weiblicher Jugendlicher, die eine Leitungs- oder Vorstandsfunktion ausüben, von 28% 1999 auf 24% im Jahr 2004 abgenommen hat, während diese Quote bei männlichen Jugendlichen in der gleichen Zeit um 5%-Punkte auf 32% angestiegen ist. Auch die Zahl derer, die in eine Funktion oder ein Amt gewählt wurden, liegt bei jungen Frauen niedriger als bei jungen Männern, blieb bei beiden Gruppen über die Zeit aber unverändert (20% im Vergleich zu 27%) (Gensicke, Picot & Geiss, 2006, S. 208ff).

Weitere Differenzen zeigen sich zwischen **Ost und West**: Sowohl bei den Gemeinschaftsaktivitäten als auch beim freiwilligen Engagement sind die Quoten im Westen höher als im Osten (41% zu 38% bei Aktiven und 38% zu 30% bei Engagierten), allerdings lässt sich in den östlichen Bundesländern zwischen 1999 und 2004 ein starker Anstieg der Engagementbereitschaft verzeichnen, nämlich um 9%-Punkte auf 50% (ebd. S. 204). Weitere Trends, die der Freiwilligensurvey für die Gruppe der Jugendlichen benennt, sind eine **strukturelle Verschiebung hin zu informellen Organisationsformen** (d.h. eine Zunahme von Tätigkeit in Initiativen, Projekten und privaten Einrichtungen) sowie die **Tendenz, sich zunehmend interessenbezogen zu engagieren** und sich dadurch auch zusätzliche beruflich verwertbare Qualifikationen und Kompetenzen aneignen zu können (ebd. S. 192ff).

### Aktivitäten und Engagement der Zielgruppe von „JETST!“: Weniger engagiert, aber durchaus aktiv und offen für ein Engagement

Alle Studien heben gleichermaßen den engen Zusammenhang zwischen **Aktivität beziehungsweise Engagement und Bildungsstatus** hervor. Der Freiwilligensurvey nennt als entscheidenden Faktor für den Zugang zum Engagement den Schulabschluss und die Bildungsaspiration: Jugendliche mit niedrigem Bildungsabschluss sind seltener aktiv oder freiwillig engagiert, im Vergleich zwischen 1999 und 2004 hat sich dies sogar als **zunehmend wichtiges Differenzierungsmerkmal** herausgestellt (Zahlen aus der Erhebung 2009 liegen derzeit noch nicht vor). Ein weiteres Erklärungsmerkmal ist der Migrationshintergrund: **Junge Menschen mit Zuwanderungsgeschichte engagieren sich seltener** als ihre Altersgenossen ohne Migrationshintergrund. Dennoch zeigt der genauere Blick auf die Zielgruppe benachteiligte Jugendliche, dass sie durchaus aktiv sind und dabei v.a. der Sport eine wichtige Rolle einnimmt. Das Engagement Jugendlicher mit Migrationshintergrund konzentriert sich offensichtlich stärker auf das private Umfeld und weniger auf institutionelle Kontexte. Bei diesen Gruppen lassen sich also bisher **unausgeschöpfte Potentiale** bezüglich des Engagements für die Zivilgesellschaft erkennen.

Liebig (2009, S. 39ff) stellt die Zusammenhänge zwischen Engagement und sozialem beziehungsweise kulturellem Hintergrund in der Machbarkeitsstudie zum Bundesprogramm „Freiwilligendienste machen kompetent“ anhand der Daten aus dem Freiwilligensurvey dar. Hier zeigt sich, dass die **Engagementquoten je nach Bildungsstatus stark voneinander abweichen**: Nur 22% der jungen Menschen mit niedrigem, aber 32% mit mittlerem und 43% mit hohem Bildungsstatus engagieren sich. Dementsprechend sind aus der Gruppe derjenigen mit niedrigem Bildungsstatus etwa ein Drittel gar nicht zivilgesellschaftlich eingebunden, weil sie auch keiner Aktivität nachgehen, während dies bei jungen Menschen mit hohem

Bildungsstatus nur auf 18% zutrifft (vgl. Tab. 1). Nach Liebig (ebd. S. 26) zeigt sich diese Schiefelage auch beim Zugang zu den Jugendfreiwilligendiensten als besonderer Engagementform: Nur 12% der FSJler/-innen haben einen Hauptschulabschluss, im FÖJ sind dies sogar nur 7%, die Quote der Abiturienten hingegen liegt bei 47% im FSJ und sogar 66% im FÖJ.

Picot und Geiss (2007, S. 12) stellen heraus, dass man „freiwilliges Engagement inzwischen selbst als Schichtkriterium sehen

[kann]“, da der Zusammenhang zwischen Engagementquote und Bildungsstatus seit 1999 weiter zugenommen hat. Dass es **bisher noch nicht ausreichend gelingt, benachteiligte Jugendliche in zivilgesellschaftliche Beteiligungskontexte einzubinden und ihnen somit auch einhergehenden Lernerfahrungen zu ermöglichen**, stellen zahlreiche Autoren gleichermaßen heraus (Gaiser & de Rijke, 2008; Liebig, 2009; Picot & Geiss, 2007; Shell Deutschland Holding, 2006). Die Daten des Freiwilligensurveys zeigen als weiteres Kriterium für En-

Tabelle 1: Aktivitäts- und Engagementquoten 14-24jähriger nach Bildungsstatus (in %)

Bildungsstatus	Engagementbeteiligung		
	aktiv (ohne Engagement)	freiwillig engagiert	weder aktiv noch freiwillig engagiert
niedrig	43	22	35
mittel	42	32	26
hoch	39	43	18

*Quelle: Liebig, 2009, S. 40; Daten aus dem Freiwilligensurvey 2004*  
*Bildungsstatus: niedrig = Hauptschulabschluss bzw. -besuch; mittel = Realschulabschluss bzw. -besuch; hoch = Besuch des Gymnasiums bzw. Abitur/FH-Reife*

Tabelle 2: Daten zum Engagement und zur Engagementbereitschaft von Migranten und Nicht-Migranten (in %)

Merkmal	Engagementbeteiligung			Bereitschaft zum Engagement		
	aktiv (ohne Engagement)	freiwillig engagiert	weder aktiv noch engagiert	vielleicht bereit	bestimmt bereit	nicht bereit
<b>Migranten</b>						
Alle	38	23	39	34	19	47
14-24 Jahre	42	22	36	39	20	41
niedriger Bildungsstatus	38	19	43	29	14	57
<b>Nicht-Migranten</b>						
Alle	33	37	30	34	14	52
14-24 Jahre	40	38	22	44	27	29
niedriger Bildungsstatus	33	27	40	26	8	66

*Quelle: Liebig, 2009, S. 42; Daten aus dem Freiwilligensurvey 2004, niedriger Bildungsstatus = Hauptschulabschluss bzw. -besuch*

agement eine gelungene soziale Integration, die an der Größe des Freundes- und Bekanntenkreises, der Kirchenbindung und der Übernahme von Hilfeleistungen für andere Personen gemessen wird. Daher fordern Picot und Geiss 2007, S. 12): „Da Engagement seinerseits sozial integrierende Funktion hat, lautet die vielleicht wichtigste Forderung aus dem jüngsten Freiwilligensurvey, dass dieser Teufelskreis durchbrochen werden müsste“

Neben den Unterschieden aufgrund des Bildungsstatus und der sozialen Einbindung lassen sich **Differenzen in den Engagementquoten von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund** feststellen, wobei die Ergebnisse offensichtlich vom Engagementverständnis abhängen, das der jeweiligen Untersuchung zugrunde liegt. Liebig (2009, S. 40ff) zeigt anhand der Daten aus dem Freiwilligensurvey, dass die Engagementbeteiligung der 14-24-jährigen mit Migrationshintergrund geringer ist als bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund: 22% im Gegensatz zu 38% (vgl. Tab. 2). Die Studie des Zentrums für Türkeistudien, deren Befragungskonzept sich an den Freiwilligensurvey anlehnt, erfasst bei 16-24-jährigen türkischer Herkunft sogar nur 4,6% freiwillig Engagierte (Halm & Sauer, 2007, S. 75). Der vertiefende Blick auf den Bildungsstatus zeigt, dass vor allem Migranten mit niedrigem Bildungsstatus seltener in ein Engagement eingebunden sind, ihre Beteiligung an Gemeinschaftsaktivitäten und ihre Bereitschaft zum Engagement aber sogar höher ist als bei Nicht-Migranten mit niedrigem Bildungsabschluss. Unklar ist allerdings, ob dies auch auf die Altersgruppe der 14-24-jährigen zutrifft.

Auffällig ist, dass die Quote bei 21,2% liegt, wenn man auf **Engagement im privaten Bereich** schaut – zusammengefasst unter dem Begriff Nachbarschaftshilfe, worunter aber auch Hilfe und Unterstützung im weiteren privaten Umfeld fällt, beispielsweise Besorgungen, Kinderbetreuung oder Krankenpflege (ebd. S. 84). Dies lässt vermuten, dass soziale Aktivität und freiwilliges Enga-

gement bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund zwar insgesamt weniger ausgeprägt sind, ein Teil der Differenz aber dadurch erklärt werden kann, dass sie sich weniger in Institutionen, Einrichtungen und Vereinen einbringen und ihr **Engagement stärker im privaten Umfeld verortet ist**. Dies würde auch den höheren Anteil von engagierten 12-25-jährigen Ausländern und im Ausland geborenen Deutschen erklären, den die Shell-Studie benennt: Hier geben 40% beziehungsweise 41% an, oft für soziale oder gesellschaftliche Zwecke oder für andere Menschen aktiv zu sein, während die deutsche Vergleichsgruppe mit 32% weit darunter liegt (Shell Deutschland Holding, 2006, S. 124).

Dementsprechend lässt sich folgern, dass junge Menschen mit Migrationshintergrund durchaus aktiv sind, sich dies aber offensichtlich weniger in Organisationen als vielmehr im privaten Kontext zeigt.

#### **Aktivitätsfelder: Sport nimmt eine Sonderstellung ein, weil er auch benachteiligte Gruppen erreicht und junge Menschen mit Migrationshintergrund integriert**

Junge Menschen sind in diversen Feldern aktiv und übernehmen dort Aufgaben. Allerdings lassen sich bei der grundsätzlichen Einbindung (im Sinne von Aktivität) und beim Potential, sich zu engagieren Differenzen feststellen. Darüber hinaus bestehen Unterschiede nach Geschlecht, Bildungsstatus und Migrationshintergrund

**Der Sport erreicht mit Abstand mehr junge Menschen als alle anderen Bereiche.** Laut Freiwilligensurvey sind hier 54% aller 14-24-jährigen aktiv (vgl. Tab. 3), das sind sogar 3% mehr als noch 1999 (Genicke, Picot & Geiss, 2006, S. 190). Weitere beliebte Bereiche sind der Freizeit-, Kultur- und Bildungsbereich sowie Kirchen und Gemeinden. Betrachtet man das **Engagement** in dieser Altersgruppe, liegt der **Sport mit 14% auch hier ganz vorne**. Die Zahlen der Mitgliedschaften, die der DJI-Jugendsurvey erhebt, unterstreichen dieses Bild: 2003 waren 36%

**Tabelle 3: Aktivität und freiwilliges Engagement 14-24jähriger nach Tätigkeitbereichen und Tätigkeitsbereiche der Engagierten nach Geschlecht 2004 (in %)**

Bereich	Von allen Jugendlichen sind...		Von den Engagierten sind aktiv in den einzelnen Bereichen...	
	aktiv	engagiert	weibliche Jugendliche	männliche Jugendliche
Sport und Bewegung	54	14	31	47
Freizeit und Geselligkeit	30	4	**	41
Kultur und Musik	22	5	17	57
Schule und Kindergarten	15	7	24	52
Kirche und Religion	14	6	21	29
Jugend und Bildungsarbeit	9	4	**	66
Sozialer Bereich*	8	3	11	5
Umwelt- und Tierschutz	8	2	**	**
Fw. Feuerwehr und Rettungsdienst	8	4	8	16
Politik und Interessenvertretung	5	2	3	7
sonstige	10	4	**	**

Quelle: Gensicke, Picot & Geiss, 2006, S. 190/209; eigene Darstellung

\* bei der Analyse nach Geschlecht „sozialer und Gesundheitsbereich“

\*\* keine Daten ausgewiesen

**Tabelle 4: Aktivitäten und Engagement junger Menschen im Bereich Sport sowie Mitgliedschaft im Sportverein (14-20 Jahre; mit mehr als 5% insgesamt; in %; N=1.402 bzw. 3.266; Mehrfachnennungen möglich) (in %)**

Beteiligung im Bereich Sport und Bewegung	insges.	Engagementbeteiligung		Migrationshintergrund	
		niedrig	nicht niedrig	ja	nein
Aktivität	58,2	43,3	59,8	51,0	59,7
Engagement	15,2	5,3	16,3	7,5	16,9
Mitgliedschaft im Sportverein	44,3	32,1	46,9	36,1	46,8

Quelle: Liebig, 2009, S. 45, 46, 47; eigene Darstellung

der Befragten Mitglied in einem Sportverein, während alle anderen Bereiche maximal 10% erreichten (Gaiser & de Rijke, 2008, S. 224). Bei der Betrachtung der Tätigkeitsbereiche zeigen sich geschlechtsspezifische Differenzierungen: **Männliche Jugendliche engagieren sich häufiger als weibliche im Bereich Sport** und Freiwillige Feuerwehr/Rettungsdienst, während diese im schulischen, kirch-

lichen und sozialen Bereich stärker vertreten sind. Betrachtet man nun das Verhältnis derer, die in einem Feld aktiv sind und derer, die sich dort auch freiwillig engagieren, wird deutlich, dass der Sport viele Menschen v.a. „locker einbindet“ und das **Engagementpotential noch lange nicht ausgeschöpft** ist: Etwa ein Viertel der durch den Sport erreichten Jugendlichen engagieren sich hier auch,

diese Quote liegt in anderen Bereichen zum Teil höher, wobei sie insgesamt weniger Jugendliche erreichen (zum Teil Schule/Kinderergarten oder Kirche/Religion). Auch dieses Ergebnis wird durch den DJI-Jugendsurvey gestützt, nach dem im Sport 14% aller 16-25jährigen Mitglieder ein Amt oder eine Funktion übernehmen (was 5% aller Jugendlichen sind), diese Werte in anderen Bereichen aber zum Teil bei rund 25% liegen (zum Teil bei Heimat- und Bürgervereinen oder politischen Parteien), in Kirchen und religiöse Vereine sogar bei 35% (Picot & Geiss, 2007, S. 30).

Besonders interessant ist nun der Blick auf die **Aktivitäts- und Engagementfelder benachteiligter Jugendlicher und junger Menschen mit Migrationshintergrund** (vgl. Tab. 4). Zwar zeigt sich, dass sowohl Jugendliche mit niedriger Schulqualifikation als auch diejenigen mit Migrationshintergrund in den Bereich Sport eingebunden sind (Aktivität ohne Engagement), auch wenn die Quoten niedriger liegen als bei Jugendlichen mit mittleren und höheren Schulabschlüssen beziehungsweise ohne Migrationshintergrund. **Beim freiwilligen Engagement im Sport sind beide Gruppen allerdings deutlich unterrepräsentiert:** hier liegen die Quoten bei etwa der Hälfte bei jungen Migranten und bei einem Drittel, wenn die Schulqualifikation als Kriterium herangezogen wird (Liebig, 2009, S. 43ff). Offensichtlich hat also die Schulqualifikation stärkeren Einfluss auf den Zugang zum Engagement als der Migrationshintergrund. Auffällig ist auch die sehr **geringe Zahl junger Menschen mit niedrigen Schulabschlüssen im FSJ Sport**, wofür Liebig (ebd. S. 82f) als Gründe die hohen Bewerberzahlen, die große Anzahl der Plätze für Kriegsdienstverweigerer, die Tätigkeitsanforderungen bei den vorgesehenen Aufgaben (v.a. im Bereich Betreuung/Begleitung von Kindern und Jugendlichen) sowie den relativ frühen Bewerbungsschluss anführt. Diese Zahlen legen also nahe, dass es im Bereich Sport noch nicht ausreichend gelingt, junge Menschen und insbesondere diejenigen aus der Zielgruppe benachteiligte Jugendliche, die

hier aktiv und/oder Mitglied sind, auch zur Übernahme von Aufgaben und Verantwortung zu aktivieren. Da Untersuchungen aus der Sportwissenschaft zu anderen Ergebnissen kommen, was das Engagement der Zielgruppen des Projektes „JETST!“ betrifft, wird diese Frage in Kapitel 5.1 noch einmal ausführlich erläutert.

### Warum engagieren sich junge Menschen? Motivation, Interessen und Erwartungen

Die Motive für ein Engagement sind vielfältig, individuell unterschiedlich und ändern sich mit der Zeit. Zusammenfassend lässt sich aber sagen, dass folgende Interessen und Erwartungen bei Jugendlichen eine Rolle spielen: Geselligkeits-, Gemeinwohl- und Interessenorientierung (vgl. Tab. 5). Auch wenn Geselligkeits- und Gemeinwohlorientierung weit oben stehen, zeigt sich bei jungen Menschen auch die Bedeutung der Interessenorientierung (eigene Interessen vertreten, Probleme lösen, Nutzen für den beruflichen Bereich), die zwischen 1999 und 2004 sogar zugenommen hat (Gensicke, Picot & Geiss, 2006, 212ff). Düx, Prein, Sass und Tully (2009, S. 265) stellen in ihrer umfangreichen Studie zum Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement die **wesentlichen Tätigkeitsinhalte jugendlichen Engagements** dar: Organisieren, Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen, Arbeit in Ausschüssen und Gremien sowie handwerklich-technische Arbeiten und praktische Hilfeleistungen. Diesen Tätigkeitsprofilen entsprechend unterscheiden sie folgende **vier Typen von Engagierten:** Organisator, Gruppenleiter/-innen/Trainer/-innen, Funktionär/-innen und praktische/-r Helfer/-innen.

Für den Bereich Sport liegen bisher wenige Daten darüber vor, in welchen Bereichen sich Jugendliche – und insbesondere benachteiligte – engagieren. In der sportbezogenen Auswertung des Freiwilligensurveys werden die Tätigkeitsinhalte nur für alle freiwillig Tätigen unabhängig des Alters dargestellt (Rittner, Keiner & Keiner, 2006, S. 18ff). Dem entsprechend werden die **im Sport Engage-**

Tabelle 5: Erwartungen an die freiwillige Tätigkeit bei 14-24jährigen und über 25jährigen, die sich bereits engagieren

		14-24 Jahre		25 Jahre und älter	
		1999	2004	1999	2004
Geselligkeits-orientierung	Spaß an der Tätigkeit	4,6	4,5	4,4	4,3
	mit sympathischen Menschen zusammenkommen	4,3	4,2	4,2	4,0
Gemeinwohl-orientierung	anderen Menschen helfen	4,0	4,0	4,2	4,1
	etwas für das Gemeinwohl tun	3,9	3,9	4,1	4,1
Interessen-orientierung	eigene Interessen vertreten	3,1	3,2	2,7	2,7
	Nutzen der Tätigkeit für berufliche Möglichkeiten	2,7	2,9	2,1	2,1
	eigene Probleme in die Hand nehmen und lösen	2,8	2,8	2,6	2,6
Nicht eindeutig zuzuordnen	eigenen Kenntnisse und Erfahrungen erweitern	4,0	4,0	3,9	3,8
	Verantwortung und Entscheidungsmöglichkeiten	3,7	3,8	3,5	3,4
	Anerkennung für die Tätigkeit	3,5	3,4	3,3	3,2

Quelle: Gensicke, Picot & Geiss, 2006, S. 213; eigene Darstellung  
Durchschnittswerte einer 5er-Skala von 1 (unwichtig) bis 5 (sehr wichtig)

Tabelle 6: Tätigkeitsinhalte für freiwillig Tätige im Sport (in %)

	1999	2004
Organisation/ Durchführung von Veranstaltungen	51,2	59,9
praktische Arbeiten	31,6	42,2
pädagogische Betreuung / Gruppenleitung	33,7	37,0
persönliche Hilfeleistung	18,9	21,8
Interessenvertretung und Mitsprache	15,9	17,9
Verwaltungstätigkeiten	17,3	17,8
Informations- und Öffentlichkeitsarbeit	15,9	17,6
Beratung	14,4	14,7
Organisation/ Durchführung von Projekten	11,5	13,4
Mittelbeschaffung (Fundraising)	9,9	2,1
Vernetzungsarbeit	3,0	4,7
nichts davon	5,7	4,5
Keine Angabe	0,2	0

Quelle: Rittner, Keiner & Keiner, 2006 S. 18

Tabelle 7: Tätigkeitsanforderungen (in starkem Maße) für freiwillig Tätige im Sport (in %)

	1999	2004
mit Menschen umgehen können	69,5	65,1
Hohe Einsatzbereitschaft	54,9	53,1
Fachwissen	33,1	38,1
Organisationstalent	36,6	37,4
Belastbarkeit	34,2	32,8
Führungsqualitäten	30,3	27,7
Selbstlosigkeit	17,1	15,8
mit Behörden gut umgehen können	14,6	12,0

Quelle: Rittner, Keiner & Keiner, 2006, S. 20

gierten v.a. im Bereich Organisation tätig (sowohl von Veranstaltungen als auch von Projekten), weitere Aktivitäten umfassen **praktische Tätigkeiten und pädagogische Betreuung beziehungsweise Gruppenan-**leitung (vgl. Tab. 6).

Entsprechende **Anforderungen für die Tätigen sind Organisationstalent und mit Menschen umgehen können** (vgl. Tab. 7). Die Studie von Düx, Prein, Sass und Tully (2009, S. 135) – die allerdings nicht auf den Bereich Sport fokussiert ist – nennt außerdem **Verantwortungsbewusstsein** als wichtigste Anforderung (71%), sportliche Fähigkeiten benötigen immerhin 26% der Engagierten.

## 5. Milieubezogenes jugendliches Engagement im Sport

Jugendliches Engagement im Sport kann prinzipiell verschiedene Ausprägungen annehmen, die in Tabelle 8 beschrieben werden. Im Kontext von „JETST!“ geht es um das aktive, freiwillige Engagement in den Strukturen des organisierten Sports. Dabei sind auf einer ersten Ebene prinzipiell zwei Formen möglich, nämlich ein **Engagement als Vereinsmitglied oder ein Engagement ohne formale Organisationszugehörigkeit**. Beide Formen sind bei den Modellprojekten von „JETST!“ denkbar und bieten jeweils spezifische Chancen: Während beispielsweise für die Übernahme von verantwortungsvolleren Tätigkeiten im Verein (beispielsweise als Vorstand einer Jugendabteilung) meist die Mitgliedschaft vorausgesetzt wird, können andere, eher ausführende Tätigkeiten (z.B. Helfer bei Vereinsfesten, Übungsleiter) auch ohne die formale Zugehörigkeit erbracht werden. Insbesondere wenn es in Vereinen darum geht, neue Zielgruppen anzusprechen und entsprechende Angebote einzurichten, haben sich **offene Maßnahmen bewährt, in denen für das Mitmachen keine Mitgliedschaft vorausgesetzt wird**, da eine Mitgliedschaft, die in der Regel mit Beitragszahlungen verbunden ist, auch eine Barriere sein kann. Jugendliche, die in offenen Maßnahmen von Vereinen teilnehmen, können aber in einem zweiten Schritt in Verantwortung für solche Maßnah-

Tabelle 8: Zusammenhang von freiwilligem Engagement und Mitgliedschaft im Sportverein

		aktives, freiwilliges Engagement	
		ja	nein
Mitgliedschaft im Sportverein	ja	Freiwilliges Engagement in Form formaler und informeller Mitarbeit. Teilhabe am Vereinsleben	Mitglied im Sportverein. Teilnahme am Vereinsleben
	nein	Freiwilliges Engagement im Verein ohne Mitgliedschaftsbeziehung, meistens eher informell und überfachlich. Teilnahme und Teilhabe an „offenen“ Angeboten	Nicht freiwillig engagiert und kein Mitglied, aber eventuell Teilnahme an „offenen“ Angeboten des Vereins.
Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Reinders, 2009			

men gebracht werden und engagieren sich damit freiwillig im Sportverein, sind aber formal keine Mitglieder. In dieser Hinsicht können also **zwei Formen von Zugehörigkeit zum Sportverein** unterschieden werden, die insbesondere im Projektzusammenhang von „JETST!“ von Bedeutung sind: Die **formale Mitgliedschaft im Verein und die Teilnahme an „offenen“ Maßnahmen** des Vereins. Offene Maßnahmen können Kurse sein oder Projekte wie „Mitternachtssport“ und schließlich auch spezielle Angebote wie ein Jugendzentrum (im Sinne offener Jugendarbeit) im Verein. Die Teilnahme daran kann entweder kostenlos gestaltet werden, was vor allem für Maßnahmen aus dem Bereich der offenen Jugendarbeit zutrifft, sie kann aber auch an geringfügige Beiträge oder Gebühren gekoppelt sein, wie dies häufig in Kurssystemen eingesetzt wird.

### 5.1 Teilnahme im Sport – Sozialstrukturelle Merkmale

Der Unterscheidung von Aktivität (**Teilnahme** ohne Teilhabe) und Engagement (**Teilhabe**) im Freiwilligensurvey folgend ist die Frage zu stellen, inwiefern die Zielgruppe des Projektes „JETST!“ bereits im organisierten Sport aktiv ist. Hier ist festzuhalten, dass Sport für Kinder und Jugendliche generell eine herausragende Rolle spielt und zu den beliebtesten und wichtigsten Freizeitbeschäftigungen gehört. Über 90% der Kinder und Jugendlichen geben in Befragungen

an, in Ihrer Freizeit – außerhalb der Schule – Sport zu treiben. **Der Sportverein ist dabei die wichtigste Organisation, in der Sport getrieben wird**, so sind etwa 80% aller Kinder und Jugendlichen im Laufe ihrer Schulzeit für durchschnittlich acht Jahre Mitglied eines Sportvereins, bei Jugendlichen im Alter von 16-21 Jahren ist es etwa ein Drittel. Sport und Bewegung und hier vor allem auch der Sportverein kann als wichtiger Teil einer kindlichen und jugendlichen Lebenswelt bezeichnet werden. Aber gilt das auch für alle Kinder und Jugendlichen gleichermaßen oder gibt es Personengruppen, die im Sportverein seltener aktiv sind als andere und wenn dies zutrifft, wo finden wir vor allem solche Unterschiede? Und inwiefern ist es zutreffend, dass beispielsweise Bildungsbenachteiligung dazu führt, dass Jugendliche mit niedrigerem Schulabschluss seltener aktiv sind als Jugendliche mit Abitur?

Eine erste **Differenz** ist **bezüglich des Alters** zu finden. Denn während sportliche Aktivität im Verein im Kindesalter weit verbreitet ist, werden mit zunehmendem Alter bestimmte Selektionseffekte stärker sichtbar und die Teilnahmequoten von Jugendlichen im Sportverein lassen mit steigender Klassenstufe signifikant nach (vgl. Schmidt, 2009). Dies gilt für alle Jugendlichen gleichermaßen und ist ein Trend, der sich auch im jungen Erwachsenenalter fortsetzt. Auch **geschlechtstypische Unterschiede** lassen sich aufzeigen. Denn wie in nahezu allen Untersuchungen zum Sporttreiben von Kindern und Jugend-

lichen festgestellt werden kann, sind Jungen im Vergleich zu Mädchen nach wie vor deutlich häufiger Mitglied eines Sportvereins (vgl. u.a. Brettschneider & Kleine, 2002; Nobis, 2007; Schmidt, 2009). Und auch die Mitgliederstatistik des Deutschen Olympischen Sportbundes aus dem Jahr 2008 weist aus, dass in der Altersklasse von 0 bis einschließlich 26 Jahren 60,2% der Mitglieder männlich sind und 39,8% der Mitglieder weiblich. Diese Zahl mag durch Mehrfachmitgliedschaften fehlerbedingt sein, aber eindeutig ist, dass nach wie vor deutlich **mehr Jungen als Mädchen in Sportvereinen aktiv** sind.

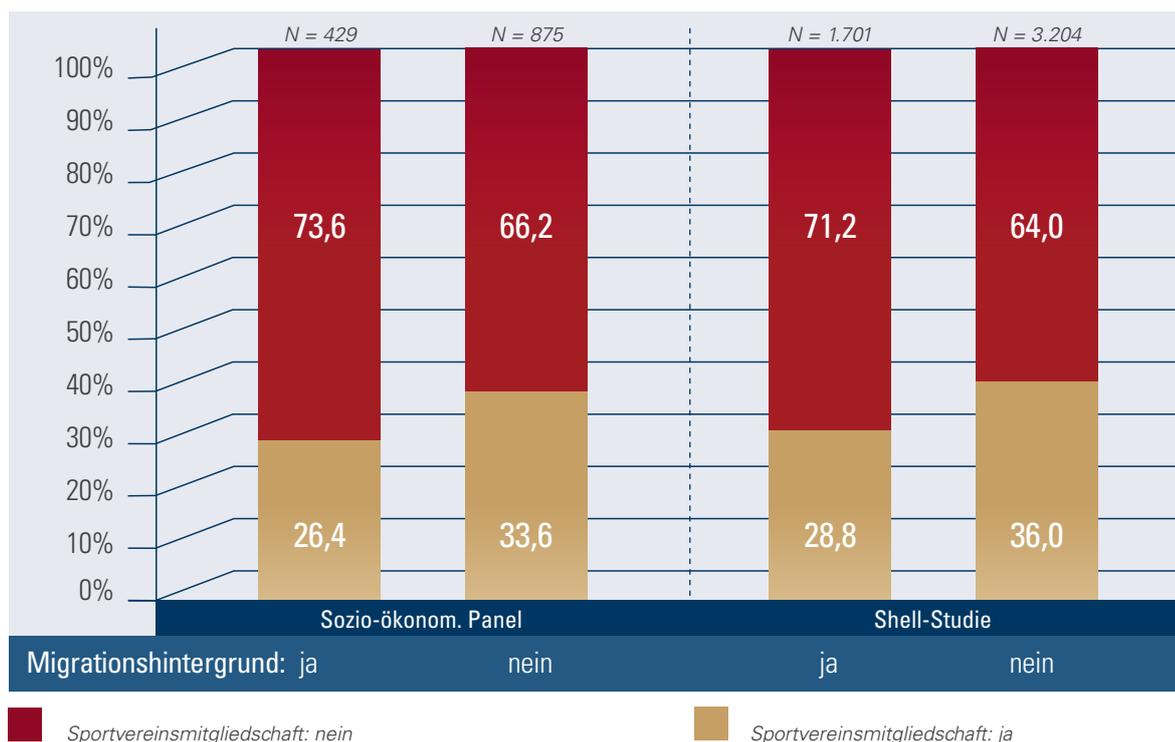
Ein weiterer wichtiger Faktor mit Einfluss auf die Sportteilnahme im Verein und vor allem in Hinblick auf das Projekt „JETST!“ ist das Bildungsniveau beziehungsweise der höchste erreichte Schulabschluss. Demnach besitzen jugendliche Mitglieder eines Sportvereins überproportional häufig höhere Bildungsabschlüsse (Abitur) oder streben diese an (vgl. Mutz & Nobis, 2007). In einer Untersuchung zum Sportengagement von Jugendlichen in Nordrhein-Westfalen stellen beispielsweise

Brettschneider und Kleine (2002) fest, dass von den befragten Schülern aus der Hauptschule 37,9% Mitglied eines Sportvereins sind, während 62,9% der Gymnasiasten angeben, Mitglied eines Sportvereins zu sein.

Unterschiede in Hinblick auf die Mitgliedschaft in einem Sportverein lassen sich auch bezüglich eines **Migrationshintergrundes** festmachen, wie Fussan und Nobis (2007) in einer Sekundäranalyse der Shell-Studie 2000 und des sozio-ökonomischen Panels feststellen (siehe Abb. 1). Allerdings – und das ist vor allem für die Gestaltung von Maßnahmen zur Integration entscheidend – nicht in Hinblick auf Interesse an Sport und Sporttreiben im Alltag. Das **Interesse Sport zu treiben ist bei Jugendlichen unabhängig von ihrer Herkunft gleich stark ausgeprägt**. Sport ist also unabhängig von der Herkunft ein prägendes Element jugendlicher Freizeitgestaltung, jedoch gehören Jugendliche mit Migrationshintergrund deutlich **seltener einem Sportverein** an als Jugendliche ohne Migrationshintergrund, wie Abbildung 1 deutlich macht. Danach sind etwa 26-29% der Ju-

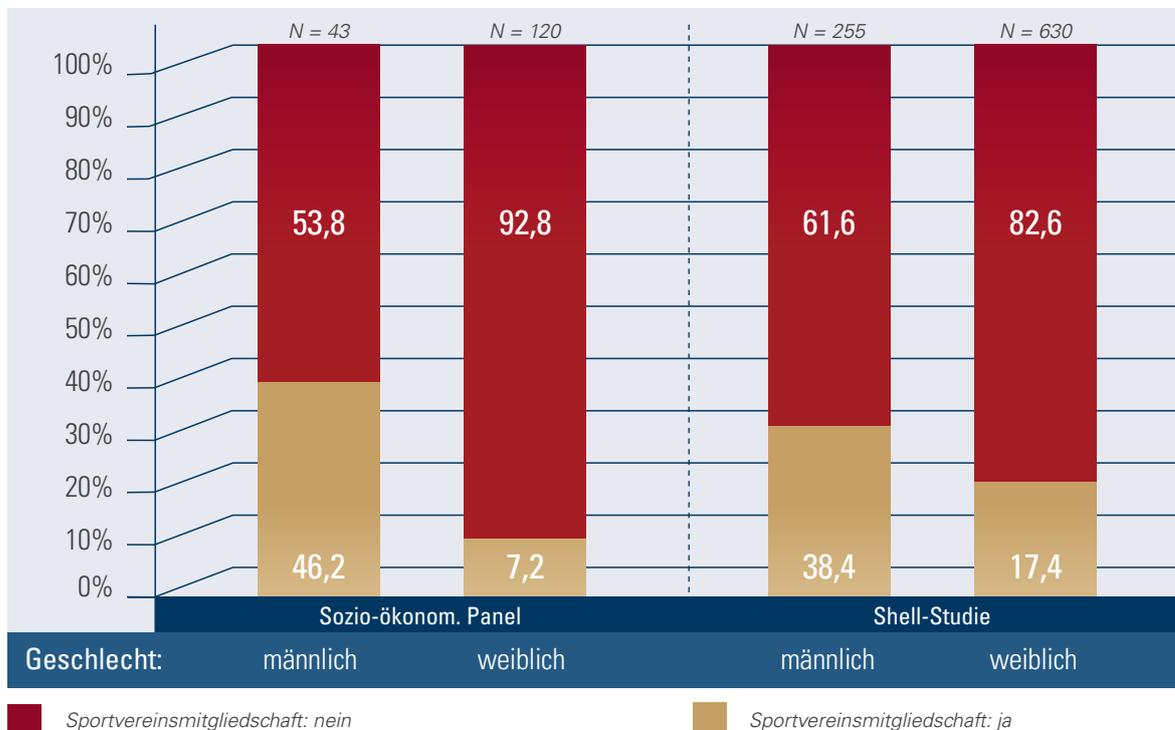
**Abbildung 1: Sportvereinszugehörigkeit in Abhängigkeit vom Migrationshintergrund. Daten des sozio-ökonomischen Panels (Altersklasse 16-18 Jahre) und der Shell-Studie 2000 (Altersklasse 15-24 Jahre)**

Quelle: Fussan & Nobis, 2007, S. 283.



**Abbildung 2: Sportvereinszugehörigkeit von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Abhängigkeit vom Geschlecht. Daten des sozioökonomischen Panels (Altersklasse 16-18 Jahre) und der Shell-Studie 2000 (Altersklasse 15-24 Jahre)**

Quelle: Fussan & Nobis, 2007, S. 285.



gendlichen mit Migrationshintergrund Mitglied eines Sportvereins, während dies bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund etwa 34-35% sind (Fussan & Nobis, 2007).

Allerdings müssen diese absoluten Zahlen differenziert betrachtet werden, denn **insbesondere türkischstämmige Jugendliche** scheinen im Vergleich zu Jugendlichen anderer Herkunft **deutlich seltener Mitglied eines Sportvereins** zu sein (vgl. Fussan & Nobis). Und vor allem scheinen hier das Geschlecht und der Grad der Schulbildung eine wichtige moderierende Funktion zu haben (vgl. Abb. 2). So sind insbesondere **Mädchen mit Migrationshintergrund deutlich unterrepräsentiert** und können somit als eine besonders benachteiligte Gruppe im Hinblick auf den Zugang zu Sportvereinen gelten, während männliche Jugendliche ähnlich hohe Mitgliedschaftsraten aufweisen wie Jugendliche ohne Migrationshintergrund und in bestimmten Sportarten (Fußball, Kampfsport)

sogar überrepräsentiert sind (vgl. Schmidt, 2008).

So sind den Daten zufolge etwa 38-46% der männlichen Jugendlichen Mitglied eines Sportvereins, während dies bei weiblichen Jugendlichen nur für 7-17% zutrifft. Und auch was den **Bildungseinfluss** auf die Frage nach der Mitgliedschaft in einem Sportverein betrifft, so ist dieser wohl **bei Mädchen mit Migrationshintergrund besonders ausgeprägt** und weniger stark bei männlichen Jugendlichen (vgl. Fussan & Nobis, 2007).

Ein weiteres Merkmal, das Einfluss auf die Sportvereinszugehörigkeit hat, ist der **sozioökonomische Status** (verfügbares Einkommen und Berufsstatus). Hier kann für die deutsche Bevölkerung ab 18 Jahren festgestellt werden, dass **Arbeitslosigkeit in einem hohen Maße zu einem Rückzug aus öffentlichen Organisationen führt**, wozu in diesem Fall auch der Sportverein gehört, während sich für „Beruf“ und „Ein-

kommen“ keine eindeutigen Tendenzen zeigen (vgl. Nagel, 2003). Auch in der Shell-Studie 2000 konnte gezeigt werden, dass Arbeitslosigkeit ein wichtiger Einflussfaktor ist, bei der Frage, ob Jugendliche Mitglied eines Sportvereins sind. Denn wenn mindestens ein Elternteil arbeitslos ist, so sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass diese Jugendlichen Mitglied im Sportverein werden, sehr deutlich (Fussan & Nobis, 2007).

Zusammenfassend kann festgehalten werden: **„Das „durchschnittliche“ Sportvereinsmitglied ist also männlich, jünger als 18 Jahre, höher gebildet und hat berufstätige Eltern“** (Mutz & Nobis, 2007, S. 209).

Eine besondere Zielgruppe, die im Projekt „JETST!“ angesprochen ist – die geistig Behinderten – findet in der empirischen Forschung zur Mitgliedsstruktur von Sportvereinen so gut wie keine Beachtung. Baumann (2008) stellt diesbezüglich fest, dass in Deutschland etwa **35.000 Menschen mit geistiger Behinderung im organisierten Sport vertreten** sind und dass die Inklusionsbestrebungen in Hinblick auf diese Zielgruppe zugenommen haben.

Insgesamt scheint der **organisierte Sport aber auf dem Weg zu sein, einen „Sport für Alle“ anzubieten**, in dem sich die geschlechtsspezifischen, bildungstypischen, einkommensbezogenen und herkunftsabhängigen Unterschiede zunehmend nivellieren, zumindest im Kindes- und Jugendal-

ter tatsächlich Fortschritte zu machen. Wie kaum eine andere Organisation außerhalb der Schule erreichen die Sportvereine Mädchen und Jungen aus allen sozialen Schichten, mit den unterschiedlichsten schulischen sowie ethnisch-kulturellen Hintergründen. Trotz der Tatsache, dass der **Zugang zum Sportverein je nach Herkunft, Alter, Bildung und Geschlecht variiert**, erreichen die Sportvereine dennoch alleine aufgrund der hohen Teilnahmezahlen viele Kinder und Jugendliche aus sozialen Schichten, die durch andere Freiwilligenorganisationen nicht im gleichen Maße angesprochen werden. Und insgesamt kann festgestellt werden, dass die **soziale Selektionsschwelle von Vereinen** heute geringer zu sein scheint, als noch vor etwa zwanzig Jahren – auch wenn sie, wie bereits gezeigt werden konnte, **nach wie vor existiert**. Gerade bezüglich des Bildungsgrades und der Herkunft von Kindern und Jugendlichen schwächen sich die Unterschiede ab und sind insgesamt wesentlich weniger auffällig als noch zu Beginn der 90er Jahre (vgl. Schmidt, 2008).

Abschließend ist festzuhalten, dass die **Datenlage zur Sportteilnahme** von Jugendlichen im Verein – insbesondere für die Faktoren „Benachteiligung“ und Migrationshintergrund – mehr als unbefriedigend ist und **nur wenige Studien** hierzu vorliegen. Die vielen Projekte und Initiativen, die im organisierten Sport zur Integration von Menschen mit Migrationshintergrund unternommen wurden, haben nicht dazu geführt, dass



in diesem Bereich auch empirisch geforscht wurde, so dass zur Teilnahme von Menschen mit Migrationshintergrund so gut wie keine belastbaren Daten vorliegen und auch die Mitgliederstatistik des DOSB kann hier keine Auskunft geben, da diese Daten nicht erfragt werden.

## 5.2 Engagement im Sport – Teilhabe

Wie für die Erfassung der Teilnahmestrukturen von benachteiligten Jugendlichen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in den Sportvereinen schon gezeigt wurde, liegen auch für die Erfassung der Teilhabestrukturen dieser Zielgruppe – also zur Frage, in-

wieweit die Zielgruppe auch freiwillig in den Vereinen tätig ist – **nur wenige Daten** vor. Eine Untersuchung zum freiwilligen Engagement, in der Benachteiligung über den Bildungshintergrund von Jugendlichen erfasst wurde, ist der Brandenburger Jugendsportsurvey von 1998-2002 (vgl. Burrmann, 2005). In dieser Studie konnte wie in anderen Untersuchungen zum freiwilligen Engagement Jugendlicher festgestellt werden, dass die Mehrheit der jugendlichen Mitglieder in ihren jeweiligen Sportvereinen in den unterschiedlichsten Funktionen und Aufgabefeldern freiwillig mitwirkt. Freiwilliges Engagement wurde in dieser Studie über Funktion und Aufgabenzusammenhang operationalisiert und wurde erfasst als: Übungs-

**Tabelle 9: Freiwilliges Engagement der Jugendlichen in Sportvereinen, differenziert nach Schulform (in %)**

	Realschule/ Gesamtschule	Gymnasium
Betreuungsaufgaben: Übungsleiter/ Trainer/Gruppenhelfer	35,7	23,3
Organisationsaufgaben: Mannschaftsführer/ Jugendsprecher/Schiedsrichter	44,9	44,4
sonstige Aufgaben: andere Funktionen oder informelle Hilfe	48,3	37,2
kein Amt, keine Mithilfe	19,3	24,7

*Quelle: Brandenburger Jugendsportsurvey; Baur & Burrmann, 2005*

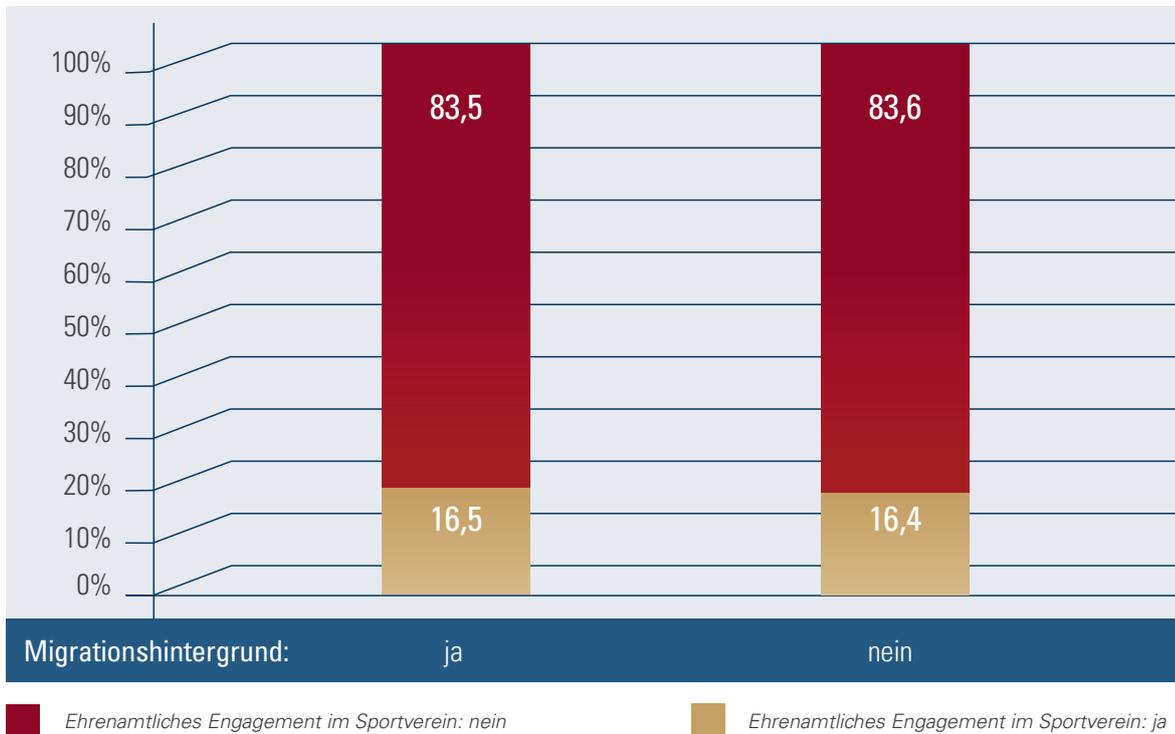
**Tabelle 10: Bildungsqualifikation und sozio-ökonomischer Status der Sportvereinsmitglieder, differenziert nach Funktionsträgern, informell Engagierten und Nicht-Engagierten (in %)**

	Funktionsträger	Informell Engagierte	Nicht-Engagierte
gesamt	25	29,4	45,7
<b>Bildungsqualifikationen</b>			
niedrig	30,8	30,9	27,9
mittel	32,7	34,6	31,7
hoch	36,6	34,6	40,5
<b>sozioökonomischer Status</b>			
niedrig	17	20,8	16
mittel	12,2	16,7	19,2
hoch	56,1	48,8	53,7
sehr hoch	14,6	13,7	11,1

*Quelle: Braun, 2003, S. 221*

### Abbildung 3: Ehrenamtliches Engagement im Sportverein in Abhängigkeit vom Migrationshintergrund. Daten der Shell-Studie (Altersklasse 15-24 Jahre)

Quelle: Fussen & Nobis, 2007, S. 283.



leiter, Gruppenhelfer, Mannschaftsführer, Schiedsrichter/Kampfrichter, Jugendsprecher, andere Funktion und „keine Funktion aber Mithilfe bei bestimmten Anlässen“. Danach sind **mehr als zwei Drittel der befragten Jugendlichen in einer der oben genannten Funktionen oder Aufgaben tätig**. Zu beachten ist dabei allerdings, dass die Erfassung des freiwilligen Engagements in dieser Untersuchung sehr weit gefasst ist und beispielsweise auch Mannschaftsführer aus dem Fußballverein als eine verantwortungsvolle Aufgabe mit freiwilligem Charakter definiert. In einer differenzierten Analyse der Daten nach der Schulform der jugendlichen Mitglieder im Sportverein könnte analog zu den Daten des Freiwilligen surveys (Gensicke, Picot & Geiss, 2006) erwartet werden, dass Jugendliche mit höherem Bildungsabschluss häufiger freiwillig engagiert sind als Jugendliche mit niedrigerem Abschluss. Allerdings zeigte sich in der Analyse für die Daten jugendlicher Mitglieder aus Sportvereinen, dass es die Realschüler und Gesamtschüler sind, die sich im Vergleich zu Gymnasiasten

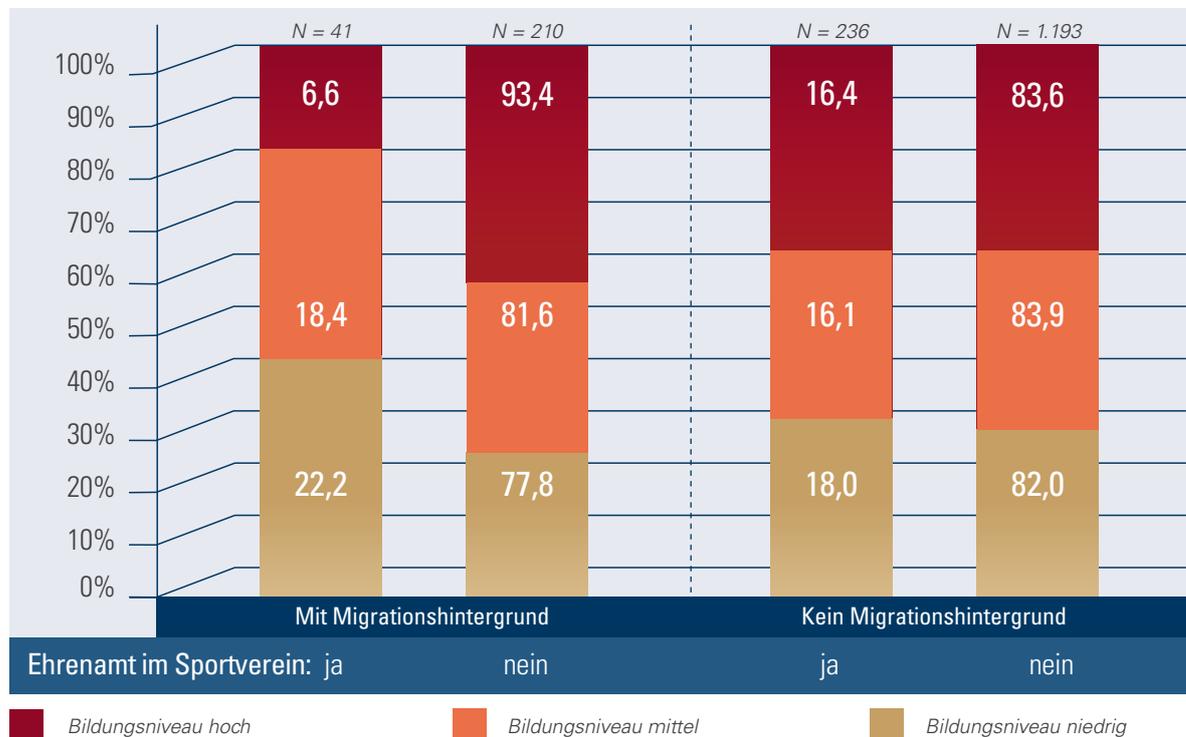
deutlich häufiger freiwillig engagieren, wie Tabelle 9 verdeutlicht.

Die Daten werden auch durch eine Untersuchung von Braun (2003) bestätigt, der im Rahmen der „Mitgliedererhebung 2001“ ebenfalls entgegen der Erwartungen feststellte, dass das **freiwillige Engagement von Sportvereinsmitgliedern nicht mit deren Bildungsqualifikation und sozio-ökonomischem Status** – zweier maßgeblicher Indikatoren zur Beschreibung von vertikaler Ungleichheit – **variiert** (vgl. Tab. 10).

Diese Untersuchung war zwar nicht bezogen auf Jugendliche, dennoch ist auch hier das Ergebnis überraschend und verweist zugleich darauf, dass Indikatoren wie sozio-ökonomischer Status und Bildungsqualifikation im Sportverein anscheinend eher eine umgekehrte Wirkung entfalten, als es aus den Daten, beispielsweise des Freiwilligen surveys, zu erwarten wäre. Das heißt, während die **Zugangschancen zu Sportvereinen eindeutig sozial ungleich verteilt** sind,

Abbildung 4: Ehrenamtliches Engagement im Sportverein bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Abhängigkeit vom Bildungsniveau. Daten der Shell-Studie (Altersklasse 15-24 Jahre)

Quelle: Fussen & Nobis, 2007, S. 289.



insofern als die höheren Bildungs- und Statusgruppen im organisierten Sport überproportional vertreten sind, werden zugleich aber die Funktionsträger und **freiwillig Engagierten in den Vereinen eher entlang personaler Merkmale rekrutiert**. Eine zentrale Variable in diesem Zusammenhang ist die Bindung der Mitglieder untereinander und die Bindung an den Verein. „Offenbar

wird die Bereitschaft, bei den anfallenden alltäglichen Aufgaben im Verein, der Abteilung oder der Sportgruppe zuzupacken, maßgeblich von der **affektiven Einbindung des einzelnen Mitglieds** erzeugt, gestützt und gestärkt“ (Braun, 2003, S. 223). Es sind also eher erlebte emotionale Qualitäten, die Einfluss darauf haben, ob sich Menschen in Vereinen freiwillig engagieren, als objektive

Tabelle 11: Aufgaben, die von Zuwanderern übernommen wurden. Datensatz Übungsleiter (N = 608)

	Aufgabe wurde von Zuwanderern der Integrationsgruppe...	
	...übernommen	...nicht übernommen
Gruppenhelfer, Betreuer, Übungsleiter, Trainer	43,6 %	56,4 %
regelmäßige Mithilfe bei bestimmten Anlässen (z. B. bei Organisation eines Turniers)	37,3 %	62,7 %
Schiedsrichter, Kampfrichter	16,1 %	83,9 %
Mannschaftsführer	14,3 %	87,0 %
Amt im Verein / der Abteilung (z. B. Vorstandsmitglied, Vorsitzender, etc.)	13,0 %	87,0 %
Starthelfer	11,0 %	89,0 %

Quelle: Braun, 1998

Indikatoren der Lebenslage. Solche emotional-affektiven Bindungen äußern sich beispielsweise im Zugehörigkeitsgefühl zum Sportverein und in der Identifikation mit dem Verein. Dementsprechend spielt die Dauer der Mitgliedschaft beziehungsweise Zugehörigkeit zum Verein sicherlich eine Rolle, dabei sind aber auch und gerade im Sportverein Fragen von Leistung und Erfolg von Bedeutung sowie der Intensität des Sporttreibens im Verein. Denn wie die Daten des Brandenburger Jugendsportsurveys zeigen, sind vor allem wettkampfsportlich aktive Jugendliche über ein freiwilliges Engagement an der Selbstorganisation und Mitgestaltung des Vereinslebens beteiligt (Nobis, 2007, S. 143).

Wie sieht das freiwillige Engagement nun bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund aus? Auch hier ist zu erwarten, dass diese sich in einem geringeren Ausmaß engagieren, als Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Aber auch hier ist das nicht der Fall. **Jugendliche mit Migrationshintergrund weisen im Vergleich mit Jugendlichen ohne Migrationshintergrund nahezu identische Engagementquoten auf**, wie die 13. Shell-Jugendstudie von 2000 zeigt. Und auch bei einer differenzierten Betrachtung des Bildungsniveaus von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die im Sportverein freiwillig engagiert sind, wird deutlich, dass es die **Jugendlichen mit einem niedrigen Bildungsniveau** sind, die sich im Gegensatz zu den Jugendlichen mit hoher Bildungsqualifikation **häufiger freiwillig engagieren**. Für die Jugendlichen ohne Migrationshintergrund zeigt die Shell-Studie einen ähnlichen Trend, auch hier sind es tendenziell eher Jugendliche mit niedrigem Bildungsniveau, die in einem freiwilligen Engagement aktiv sind, als Jugendliche mit hoher Bildungsqualifikation.

Wie wichtig die **affektive, gefühlsmäßige Bindung an den Sportverein** ist, wenn es darum geht, ob sich benachteiligte Jugendliche bzw. Jugendliche mit Migrationshintergrund freiwillig engagieren, zeigt auch die Evaluation des Programms „Integration

durch Sport“ des DOSB (vgl. Baur, 2009). So wird hier festgestellt, dass es den Vereinen, die sich im Rahmen des Programms aktiv um die Förderung der Integration bemühen, gelingt, Menschen mit Migrationshintergrund für bürgerschaftliches Engagement zu gewinnen. Deutlich wird, dass diese Vereine nicht nur eine **Integration in den Sport** gewährleisten (durch den Abbau von Barrieren), sondern darüber hinaus auch eine **Integration durch Sport** unterstützen, indem sie zahlreiche **Zusatzangebote** unterbreiten (Hilfe bei Behördengängen, Freizeiten, Hausaufgabenhilfe etc.). Die Ansprache und die Gewinnung gelingen, da die Tätigkeiten in den Sportvereinen anscheinend an der Lebenswelt der Menschen mit Migrationshintergrund ankoppeln und ein Gemeinschaftsversprechen im Sinne sozialer Kontakte und positiver Identifikationsmöglichkeiten einlösen.

Befragt wurden in dieser Untersuchung die Übungsleiter/-innen von integrativen Sportgruppen, von denen insgesamt 54% angeben, dass Zuwanderer ihrer Sportgruppe Aufgaben im Verein oder der Sportgruppe übernommen haben. Dabei zeigt sich, dass insbesondere in solchen Gruppen ein hohes Maß an freiwilligem Engagement stattfand, in denen sehr häufig trainiert wurde. Dies kann als ein Beleg dafür gesehen werden, dass **engere Bindung an den Verein und die Sportgruppe sowie eventuell die Häufigkeit der sozialen Kontakte im Verein** maßgeblich dazu beitragen, dass sich Menschen freiwillig im Sportverein engagieren. Bei der Analyse zeigt sich aber deutlich, dass die Zuwanderer, wenn sie sich freiwillig engagieren, informelle Kontexte des Engagements präferieren. Die Übernahme von Ämtern im Sinne eines ehrenamtlichen Engagements findet eher selten statt.

Zusammenfassend kann damit festgehalten werden, dass sich **Jugendliche mit Migrationshintergrund sowie Jugendliche mit einem niedrigeren sozio-ökonomischen Status und Bildungsniveau in der Häufigkeit eines freiwilligen Engage-**

**ments nicht wesentlich unterscheiden** von Jugendlichen ohne Migrationshintergrund mit hohem Sozialstatus und Bildungsniveau. Diese Feststellung gilt zumindest für die sportwissenschaftliche Forschung zu der Frage, welche sozialstrukturellen Faktoren Einfluss auf die Aufnahme eines Engagements haben. Im Freiwilligensurvey (Gensicke, Picot & Geiss, 2006) hingegen zeigen die Daten eine deutliche Unterrepräsentation von benachteiligten Jugendlichen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund hinsichtlich eines freiwilligen Engagements im Sportverein. Eine eindeutige Aussage kann so nicht getroffen werden, aber da derzeit die Untersuchungen speziell zu Sportvereinen übereinstimmend zu dem Ergebnis kommen, dass es keine sozialstrukturellen Unterschiede zwischen freiwillig Engagierten gibt, soll an dieser Stelle der sportwissenschaftlichen Interpretation gefolgt werden. **„Die entscheidende Barriere besteht offenbar im generellen Zugang zu Sportvereinen“** (Fussan & Nobis, 2007, S. 292). Sind die Jugendlichen erst einmal Mitglied eines Vereins, bestehen keine Unterschiede mehr hinsichtlich der Frage, ob sich diese freiwillig engagieren. Die entscheidende Variable, die hier Einfluss hat, ist die emotionale, affektive Qualität der Beziehungen innerhalb der Sportgruppe und im Verein sowie die Bindung an den Verein. Gelingt es also, ein solches Klima herzustellen und für eine Atmosphäre Sorge zu tragen, die affektive Bindungen begünstigt, steigt nicht nur der Grad des freiwilligen Engagements, gleichzeitig können darüber Integrationsprozesse initiiert werden. Denn wer sich gefühlsmäßig mit der Gruppe identifiziert und bereit ist, sich dafür einzusetzen, der ist stark in diese Organisation integriert und es besteht darüber hinaus auch die Chance einer politischen Integration in Hinblick auf den Erwerb bürgerschaftlicher Kompetenzen.

### 5.3 Good Practice: Lernen von der Praxis

Wie bereits einleitend formuliert, wurden in einer Recherche für den Bereich der Engagementförderung von benachteiligten Jugendlichen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Sport **nur wenige bereits existierende Modellprojekte gefunden**. Das mag zum einen daran liegen, dass es in der Tat nur wenige Projekte dieser Art gibt, viel wahrscheinlicher ist allerdings, dass die bestehenden Projekte zur Engagementförderung der beschriebenen Zielgruppe nur **unzureichend dokumentiert und insofern nicht oder nur schwer aufzufinden** sind. Zudem sind solche Aktivitäten wahrscheinlich nur selten als ein explizites Projekt organisiert. Wahrscheinlich dominieren Formen von direkter Ansprache einzelner Jugendlicher aus der beschriebenen Zielgruppe im Verein, ohne dass dieses als systematisches Projekt gestaltet wird. Die hier vorgestellten Projekte sind also Bestandteil einer zufälligen Auswahl. Es handelt sich dabei nicht um eine systematische Erhebung an Best-Practice-Beispielen.

Deutlich wird aber, dass im organisierten Sport Projekte überwiegen, die sich mit der Integration von Jugendlichen beschäftigen und dass es im Vergleich dazu anscheinend nur wenige systematische Versuche und Strategien zur Engagementförderung von benachteiligten Jugendlichen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund gibt. Die Projektidee von „JETST!“ stellt insofern also nicht nur aus wissenschaftlicher Sicht ein Novum dar, sondern ist auch aus praktischer Sicht bislang nur selten systematisch angegangen worden.

Ort	Name	Kontakt	Zielgruppe	Projektziel	Projektbeschreibung
Hessen – Frankfurt	KiFAZ: Kinder- und Familienzentrum	SG Bornheim 1945 e.V. Grün-Weiss	Familien, Frauen, sozial benachteiligte Jugendliche, Migranten	Betreuung in den Ferien; Pädagogischer Mittagstisch; Familien-Sport-Cafe; Ausbildung von Jugendlichen für Ehrenamt.	Das Kinder- und Familienzentrum (KiFaZ) der SG Bornheim 1945 e.V. Grün-Weiss ist das erste Haus dieser Art auf einem Fußballplatz in Deutschland. Es wurde Anfang 2007 gegründet. Die soziale Integration benachteiligter Kinder, das Verständnis für fremde Kulturen und Mentalitäten – 23 Nationen spielen in den Mannschaften des Vereins –, die Ausbildung von Jugendlichen und die Hinführung zu einem ehrenamtlichen Engagement sowie die Unterstützung berufstätiger Eltern bilden wichtige Ziele der familienpolitischen Tätigkeit.
Bayern Geretsried	Junge Migranten werden Übungsleiter	Edelweiß e.V. Geretsried	Migranten		In Geretsried – nach dem 2. Weltkrieg aufgrund des Zuzugs von Flüchtlingen entstanden – haben Spätaussiedler und andere Migranten einen Sportverein gegründet. Der Verein legt bei seiner Arbeit großen Wert auf Sucht- und Gewaltprävention und die Qualifizierung von Jugendlichen zu Nachwuchstrainern. Die Gemeinde und der Kreisjugendring unterstützen den Antrag. Für fünf Jugendliche werden Weiterbildungskosten (Übungsleitercard) und Fahrtkosten finanziert.
Bayern	Sportassistentin interkulturell	Bayrischer Landes-sportverband	Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund, Alter: mind. 16 Jahre, Sportlich aktiv, sportl. interessiert, Bereitschaft, eine Sportgruppe in einem Sportverein mit	Mit der Ausbildung zur „Sportassistentin interkulturell“ möchte das Programm „Integration durch Sport“ im Bayerischen Landes-Sportverband Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund als zukünftige Übungsleiterinnen gewinnen.	Mit der Ausbildung zur „Sportassistentin interkulturell“ möchte das Programm „Integration durch Sport“ im Bayerischen Landes-Sportverband Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund als zukünftige Übungsleiterinnen gewinnen. Speziell Migrantinnen haben zwar häufig großes Interesse an sportlichen Aktivitäten, sind jedoch bisher kaum

			zu betreuen, Unterricht in deutscher Sprache; die unterschiedlichen sprachlichen Möglichkeiten der Teilnehmerinnen werden berücksichtigt und gezielte Hilfe bei Bedarf angeboten, max. 16 Teilnehmerinnen		im Sportverein aktiv. Doch gerade im Sport sind weibliche Vorbilder und Trainerinnen wichtig. Denn ihnen sind die vielfältigen Bedürfnisse von Mädchen und Frauen am besten vertraut. Gerade wenn sie selbst aus einer anderen Kultur stammen oder andere Kulturen kennen, bringen sie wertvolle Erfahrungen mit. Sie können Hemmschwellen und Zugangsbarrieren für Migrantinnen abbauen, die noch keinen Zugang zum Sportverein gefunden haben.
Bayern	Brose Baskets	Förderverein der Basketballstiftung Bamberg e.V	jugendliche Mädchen zwischen 15 und 18 Jahre mit und ohne Migrationshintergrund	Soziale Integration von Mädchen und Begeisterung für Sport, Kooperation von Schule, Verein und Jugendhilfe/ Sozialarbeit, ausbilden von junge Trainerinnen für Basketball Projekte an Schulen/ offene Basketballtreffs.	Durch die Freude am Team-sport entstehen emotionale Bindungen, die Menschen unabhängig von kultureller und sozialer Herkunft verbindet. Besonders Mädchen mit Migrationshintergrund fällt es immer noch schwer, Anschluss an Sportvereine zu finden. Das Projekt setzt genau hier an: Indem weibliche Jugendliche zu (Basketball-) Trainerinnen ausgebildet werden, wirken sie als Multiplikatoren für viele andere Kinder und Jugendliche. Diese sehen dann, dass Frauen mit den gleichen sozialen und kulturellen Ursprüngen nicht nur im Sport aktiv sind, sondern sogar als Trainerinnen Kindern das Spielen beibringen. Dies ist natürlich ein besonders motivierender Anreiz und lässt eine multikulturelle Sport-Gemeinschaft entstehen.

## 6. Gelingensbedingungen für Projekte, Strategien

Wie in den vorhergehenden Kapiteln gezeigt, finden benachteiligte Gruppen im Allgemeinen schwerer Zugang zum Engagement und partizipieren dementsprechend auch weniger an den sozialintegrativen Potentialen und den Lernmöglichkeiten, die sich hier bieten. Im organisierten Sport hingegen scheint gerade dieser Prozess hingegen gut zu gelingen. Es handelt sich um eine gewisse Paradoxie, denn benachteiligte Gruppen sind in nahezu gleichem Maße engagiert wie andere Gruppen. Die Einbindung neuer Zielgruppen stellt für die Sportorganisationen aber trotzdem in der Regel eine Herausforderung dar. In der Praxis heißt dies, einen **Blick sowohl auf die Ansprachestrategien als auch die institutionellen Rahmenbedingung und Kooperationsstrukturen** zu werfen. Diese **inhaltlich-konzeptionellen Fragen** müssen in den Vereinen und Verbänden diskutiert werden und erfordern veränderte Denk- und Handlungsweisen. Vielfach spielen dabei allerdings auch personelle (und damit oft auch finanzielle) **Ressourcen** eine Rolle, z.B. wenn es um die Gewinnung neuer Kooperationspartner oder die Begleitung der Jugendlichen geht, die mitunter intensiver gestaltet werden muss als bei nicht-benachteiligten Jugendlichen.

Eine Expertise im Auftrag des Deutschen Roten Kreuzes (2008) identifiziert die förderlichen und hemmenden Rahmenbedingungen beim Einbezug benachteiligter Jugendlicher in ein Engagement und stellt sie detailliert dar. Den Fokus auf Jugendliche mit Migrationshintergrund (allerdings ohne expliziten Blick auf Bildungsbenachteiligte) hat eine Studie, die für die Ehrenamtsagentur Essen erstellt wurde (Institut für Stadtentwicklung, Sozialraumorientierte Arbeit und Beratung, 2008). Außerdem liegen erste Erkenntnisse aus der Evaluation des Bundesprogramms „Freiwilligendienste machen kompetent“ vor, die bisher allerdings unveröffentlicht sind (Braun, Huth & Wösten, 2009). Obwohl der Sport für den Einbezug der Zielgruppe eine Sonderstellung einnimmt, liegen **bisher keine wissenschaftlich**

**fundierten Hinweise auf die Gelingensbedingungen zur Engagementförderung für die Zielgruppe des Projektes „JETST!“** vor.

Allerdings gibt es Untersuchungen zur Förderung jugendlichen Engagements in den Sportvereinen im Allgemeinen, die neben den fördernden Bedingungen vor allem auch mögliche Barrieren vor der Aufnahme eines Engagements in den Blick nehmen. Dazu gehört eine Untersuchung der Universität Bielefeld (vgl. Bahlke, Piepgras, Heckemeyer & Cachay, 2007), die vor allem die strukturellen Bedingungen in den Sportvereinen erfasst, die sich hemmend oder fördernd auf jugendliches Engagement auswirken. In dieser Untersuchung wurden sowohl die Vereinsfunktionäre und Übungsleiter/Trainer befragt, wie auch die Jugendlichen selber sowie deren offizielle Vertretung im Verein (Jugendsprecher, Jugendwarte), außerdem Verbandsfunktionäre. Eine Studie von Delschen (2006) untersucht ebenfalls die fördernden und hemmenden Faktoren bezüglich des Engagements von Jugendlichen im Allgemeinen am Beispiel des Amateurfußballs. Und schließlich liegen mit der Evaluation des Programms „Integration durch Sport“ Ergebnisse für Menschen mit Migrationshintergrund vor, allerdings nicht bezogen auf die Gruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, sondern in Bezug auf das Alter allgemein gehalten.

### 6.1 Barrieren für ein Engagement im Sport

Neben der jeweils individuellen Motivation, sich für oder gegen ein aktives Engagement im Sportverein zu entscheiden, sind aus Sicht der Vereine und Verbände des organisierten Sports vor allem die strukturellen Barrieren, die ein Engagement von Jugendlichen fördern oder hemmen können, von Interesse. Strukturelle Aspekte von Vereinen können in diesem Zusammenhang sowohl das Vorhandensein und die Organisation von **Jugendgremien** sein, als auch die **generelle Ausrichtung** in Form eines eher wettkampfo- oder Breitensportlich orientierten Vereins darstellen und nicht zuletzt kann auch die **Kom-**

**munikationskultur** im Verein ein fördernder oder hemmender Faktor sein bezüglich der Motivation von Jugendlichen, sich zu engagieren. Die frühzeitige Ansprache von Jugendlichen und eine gute Atmosphäre im Verein bzw. in der Sportgruppe mit stabilen sozialen Beziehungen untereinander sind wichtige Voraussetzungen für ein solides und längerfristig stabiles freiwilliges Engagement. Was sind nun mögliche Barrieren, die einem Engagement von Jugendlichen im Sportverein entgegenstehen? Bahlke u. a. (2007) identifizieren Barrieren auf vier Ebenen. Erstens auf der Ebene der **Organisationskultur von Sportvereinen und -verbänden**, zweitens auf der Ebene der **Zweckprogramme** (im Sinne von Satzung und Gremien), drittens auf der Ebene der **Kommunikation** und viertens auf der Ebene der **Rekrutierung**.

1. In Bezug auf die **Organisationskultur** stellen Bahlke u.a. (2007) fest, dass in Sportvereinen vielerorts und vor allem in den Abteilungen der Vereine sportlicher Erfolg höher bewertet wird als die überfachliche Jugendarbeit. Das wiederum führt dazu, dass auch Jugendliche ein fachliches Engagement gegenüber einer überfachlichen Tätigkeit bevorzugen und sie insofern eher ausführend als Übungsleiter tätig sind und weniger gestalterisch und Interessen vertretend. Diese – im Vergleich zu anderen Freiwilligenorganisationen – einzigartige Struktur hat allerdings auch ihre Vorteile. Ist doch das eigentliche Sporttreiben (ob mit oder ohne Leistungsgedanke) und damit das fachliche Element, der Grund für die hohen Teilnahmezahlen aus der Zielgruppe der Benachteiligten und von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Ein Verzicht oder eine Vernachlässigung dieses sportlich-fachlichen Elements zugunsten eines stärker überfachlich gestalteten Engagements könnte also die paradoxe Folge haben, gerade bei diesen Jugendlichen eher Engagementbußen hinnehmen zu müssen. Ein weiterer Aspekt der Organisationskultur, der als Barriere gegenüber jugendlichem Engagement wirken kann, ist eine „quasi-natürliche Hierarchie zwischen Erwachsenen und Jugendlichen

aufgrund von Alter und Erfahrung“ (Bahlke, u.a. 2007, S. 328). So können Jugendliche zwar Tätigkeiten in der fachlichen oder überfachlichen Jugendarbeit übernehmen, die Leitung der Jugendabteilung obliegt aber in der Regel Erwachsenen im mittleren oder höheren Alter. Ein auf gleichberechtigtes Miteinander angelegtes Zusammenarbeiten wird auf diese Weise erschwert und Verständigungsschwierigkeiten zwischen den Jugendlichen und deren Vertretern im Vorstand sind die Folgen.

2. Auf der Ebene der **Zweckprogramme** zeigt sich, dass in den Sportvereinen vielerorts notwendige Präzisierungen der Jugendarbeit fehlen bzw. in ihrer Auslegung den organisationskulturellen Vorgaben folgen. Insgesamt gibt es anscheinend in den Vereinen nur ein geringes Bewusstsein über die Intention von Jugendarbeit im Sinne der Förderung von Mitbestimmung, Partizipation und Integration. Alles in allem scheint, so stellen Bahlke et al. (2007) fest, bei den Akteuren der Jugendarbeit in den Vereinen das Bewusstsein für die Bedeutung von jugendlichem Engagement in Hinblick auf die politische Bildung von Jugendlichen zu fehlen.

3. Drittens gibt es auf der Ebene der **Kommunikationswege** in den Vereinen Defizite, die als Barriere gegenüber einem Engagement von Jugendlichen wirken können. Bahlke u.a. (2007, S. 329) konnten hier zeigen, dass in den Sportvereinen Kommunikationswege in Form von Jugendversammlungen oder Jugendvorstandssitzungen kaum systematisch etabliert sind und insofern wesentliche Elemente jugendlicher Partizipation im Sportverein fehlen. Das Fehlen solcher Kommunikationsmöglichkeiten von Jugendlichen gegenüber dem Verein bringt Abstimmungsprozesse zum Stocken und kann ein Klima von Misstrauen und gegenseitigen Vorurteilen erzeugen, was ein langfristiges Engagement erschwert. Ein weiterer Beleg für Barrieren im Bereich des „kommunikativen Engagementhemnisses“ sind Ergebnisse des Brandenburger Jugendsportsurveys von Baur und Burmann (2003, S. 624). So geben 42% der befragten Jugendlichen an, nie gefragt wor-

den zu sein, ob sie sich engagieren wollen, während dies auf der anderen Seite nur für 25% der Erwachsenen gilt. Gleichzeitig ist das Engagement von Jugendlichen umso stabiler, je früher sie geworben wurden. Und es sinkt die Wahrscheinlichkeit eines Engagements, je länger sich Jugendliche in keiner Form freiwillig engagieren.

4. Schließlich ist auf der Ebene der **Rekrutierung** von neuen engagierten Jugendlichen festzustellen, dass sich die Auswahl von Jugendlichen für eine „Mitarbeiterkarriere“ im Sportverein als selektiver Vorgang darstellt. Die Auswahl von Jugendlichen scheint stark an die Aktivität bereits etablierter Stelleninhaber im Verein gebunden zu sein, die ein starkes Interesse an einer Weiterführung der bestehenden Strukturen und Organisationsformen haben. Entsprechend werden nicht diejenigen Jugendlichen ausgewählt, die das Interesse und die Kompetenzen sowie die Eigenschaften für ein freiwilliges Engagement mitzubringen scheinen, sondern die darüber hinaus auch noch kompatibel mit der gegenwärtigen Vereinskultur sind und persönliche Beziehungen zu den Etablierten im Verein besitzen.

Insgesamt, so resümieren Bahlke u.a. (2007, S. 330), scheint die Förderung jugendlichen Engagements nicht nur aufgrund eines wahrgenommenen „mangelnden Interesses“ und des „Konsumdenkens der Heranwachsenden“ auf Widerstände zu stoßen. Es sind teilweise die **Erwachsenen selbst**, die vielfach vorhandene Möglichkeiten einer Jugendarbeit im Sportverein mit dem **Verweis auf mangelnde Kompetenzen** und Erfahrungen der Jugendlichen blockieren.

## 6.2 Geeignete Rahmenbedingungen für den Einbezug der Zielgruppe

Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf allgemeine und wissenschaftlich fundierte Empfehlungen zur Engagementförderung von Jugendlichen (Deutsches Rotes Kreuz, 2008; Institut für Stadtentwicklung, Sozialraumorientierte Arbeit und Beratung, 2008; Braun,

Huth & Wösten, 2009). Sie sind nicht explizit auf den Sport erhoben, bieten aber auch dem organisierten Sport eine geeignete Folie zur Entwicklung von gelingenden Strategien.

### Vorwort: Freiwilligkeit als Grundbedingung für Engagement

Wichtig beim Engagement ist die grundlegende Voraussetzung, dass die Aufnahme einer Aktivität freiwillig passiert. Dies ist auch Kooperationspartnern und Multiplikatoren zu vermitteln. Dies bedeutet, dass die Jugendlichen von der Schule, den Sozialpädagogen oder anderen Kooperationspartnern zwar informiert und zur Teilnahme angeregt und motiviert werden, sie ihnen aber immer frei steht (v.a. bei einem Freiwilligendienst, der sich von Maßnahmen der Jugendberufshilfe nicht nur durch die Freiwilligkeit, sondern auch die inhaltlichen Ausgestaltung unterscheidet).

### Ansprache: persönliche Kontakte, Multiplikatoren, Peers und familiäres Umfeld

Da die Ansprache der Zielgruppe aufwendig sein kann, sollte ausreichend zeitlicher Vorlauf eingeplant werden, um Informationsmaterialien zu erstellen und Kooperationspartner zu gewinnen. Am erfolgreichsten für die Gewinnung der Zielgruppe sind persönliche Kontakte, da in diesem Fall bereits eine Vertrauensbasis besteht, die Bedürfnisse der jungen Menschen bekannt sind und ihnen der Nutzen und Mehrwert des Engagements leichter vermittelt werden kann. Dies ist vor allem der Fall, wenn andere Jugendliche als Multiplikatoren aktiv werden (Peers). Weiterhin sind Kooperationspartner, besonders aus den Bereichen Schule und Jugendarbeit wichtige Mittler und für die Ansprache von Jugendlichen mit Migrationshintergrund haben Migrantenorganisationen eine besondere Bedeutung. Bei dieser Zielgruppe kann es außerdem hilfreich sein, gezielt die Eltern oder wichtige Schlüsselpersonen anzusprechen, zum Teil über Gemeinden, Kulturvereine oder Müttergruppen. Schriftliche Materialien zur Öffentlichkeitsarbeit wie Flyer oder Broschüren nehmen die Jugendlichen selber üblicherweise kaum

wahr. Sie eignen sich aber, um die Institution oder das Projekt nach außen darzustellen und um Kooperationspartner und Multiplikatoren zu gewinnen. Zum Teil werden solche Materialien auch von Eltern und Verwandten wahrgenommen, die die jungen Menschen dann darauf aufmerksam machen. Da Jugendliche dieser Zielgruppe nur selten gezielt nach Engagementmöglichkeiten suchen und außerhalb ihres gewohnten Kontextes oft unsicher sind, sollte es möglich sein, dass Freunde oder Eltern sie begleiten beziehungsweise sollten Angebote so konzipiert sein, dass mehrere Freunde zusammen ein Engagement aufnehmen können. Auf die Motivation und das Durchhaltevermögen scheint es sich positiv auszuwirken, wenn Eltern oder andere wichtige Ansprechpartner der Jugendlichen das Engagement unterstützen.

### **Stärkenansatz: Orientierung an Ressourcen der Jugendlichen**

Angebote sollten prinzipiell an den Stärken der jungen Menschen ansetzen. Benachteiligte Jugendliche haben vielfach Misserfolgserlebnisse im schulischen Bereich hinter sich und kommen mitunter aus schwierigen familiären Verhältnissen, so dass ihr Selbstwertgefühl oft nur schwach ausgeprägt ist und sie sich von der Gesellschaft nicht gebraucht fühlen. Daher ist es wichtig, in erster Linie ihre Ressourcen in den Blick zu nehmen und sie in Tätigkeiten einzubinden, in denen sie ihre Stärken einbringen können und die ihnen Erfolgserlebnisse ermöglichen.

### **Tätigkeiten und Aufgaben: auf die passende Engagementform kommt es an**

Die angebotenen Tätigkeiten und Aufgaben sollten zur aktuellen Lebenssituation und zu den Interessen der Jugendlichen passen. Es geht jungen Menschen zwar auch darum, Gleichaltrige zu treffen, Spaß zu haben oder etwas zur Gemeinschaft beizutragen. Gerade aber bei benachteiligten Jugendlichen spielt es häufig auch eine Rolle, ob sie selber einen erkennbaren Nutzen aus dem Engagement ziehen können, das heißt, dass

sie eigene Probleme lösen können oder das Engagement den beruflichen Werdegang erleichtern kann, zum Beispiel dadurch, dass die Freiwilligen gezielt etwas lernen können oder sich konkrete berufliche Anschlussperspektiven bieten (v.a. bei einem Freiwilligendienst). Um ihre aktuelle Lebenssituation zu erfassen und ihre Interessen und Bedürfnisse sinnvoll einbeziehen zu können, muss intensiv auf die Jugendlichen eingegangen werden. Die Möglichkeit zum Engagement, d.h. der zeitliche Umfang, der Grad der Verbindlichkeit und die Ausgestaltung der tatsächlichen Aufgaben, sollte sinnvoll darauf abgestimmt sein.

### **Sozialpädagogische Begleitung und Partizipation der Jugendlichen**

Wichtig für die Jugendlichen ist, dass sie erkennen, dass sie durch ihr Engagement etwas bewirken können. Ihre Motivation kann maßgeblich dadurch beeinflusst werden, inwiefern es gelingt, sie an Entscheidungen teilhaben zu lassen und ihnen einen Gestaltungsspielraum einzuräumen. Hierfür benötigen benachteiligte Jugendliche professionelle Unterstützung und Begleitung durch sozialpädagogisch geschultes Personal als feste und kontinuierliche Ansprechpartner. Diese können auch zusätzliche Hilfs- und Beratungsangebote organisieren, wenn sie benötigt werden, zum Beispiel bei Schwierigkeiten in der Familie, Schulden, Suchtproblematik etc.

### **Selbsterfahrungs- und Lernmöglichkeiten schaffen**

Gerade für die Zielgruppe benachteiligter Jugendliche kann es reizvoll sein, im Engagement Lernerfahrungen jenseits des schulischen Lernens zu machen. Dabei geht es nicht darum, Lücken in der Bildungsbiografie zu füllen, sondern andere Formen des Lernens als in der Schule kennenzulernen, die sich aus der Auseinandersetzung mit realen Herausforderungen und anderen Personen ergeben. Zum einen können gezielt Aufgaben bereitgestellt werden, durch die die Jugendlichen Fachkenntnisse erwerben oder ihre Teamfähigkeit ausbauen, was sich direkt

auf ihre berufliche Handlungskompetenz auswirkt. Zum anderen können sie aber auch insgesamt lernen, etwas zu organisieren und selbstgesteckte Ziele zu verfolgen, was ihnen helfen kann, Eigeninitiative zu entwickeln und ihr Leben planerisch selbst in die Hand zu nehmen. Um dies zu fördern, sollten sie an Entscheidungen partizipieren, eigenständig Projekte durchführen und gegebenenfalls zur Selbstverwaltung eigener Bereiche aktiviert werden.

### **Geeignete Kooperationspartner für Ansprache, Begleitung und Überleitung**

Sowohl für die Ansprache als auch die Begleitung der Jugendlichen ist die Vernetzung mit lokalen Akteuren wichtig. Dies können Schulen oder Einrichtungen aus dem Bereich der Jugendarbeit sein, über Migrantenorganisationen kann der Kontakt zu Jugendlichen mit Migrationshintergrund hergestellt werden. Dies erfordert allerdings häufig großen Aufwand und langen Vorlauf, da persönliche Ansprache und vertrauensbildende Maßnahmen nötig sind. Um nachhaltige Kooperationsbeziehungen aufzubauen, sollten die Einrichtungen nicht nur für die Gewinnung der Jugendlichen angesprochen werden, sondern von den Organisationen in längerfristige Strategien der Zusammenarbeit eingebunden werden. Sollen den Jugendlichen auch Perspektiven in beruflicher Hinsicht aufgezeigt und sie bei der Einmündung in eine Ausbildung oder Beschäftigung unterstützt werden, ist die Kooperation mit kompetenten Partnern aus dem Feld nötig, zum Beispiel JobCenter/ARGE, Kompetenzagenturen oder andere Beratungs- und Vermittlungseinrichtungen. Hierbei können auch Paten oder Mentoren unterstützen, die zum Beispiel über Ehrenamtsagenturen gewonnen werden können.

### **Interkulturelle Öffnung der Institutionen**

Die Einbindung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund sowie die Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen erfordern von den Einrichtungen interkulturelle Lern- und Öffnungsprozesse. Dies betrifft zum einen

die Einstellung von Personal mit Migrationshintergrund, zum anderen aber auch eine kultursensible und gegebenenfalls auch muttersprachliche Ansprache der Jugendlichen und der Multiplikatoren. Auch die Kooperation mit Migrantenorganisationen ist Ausdruck interkultureller Öffnung. Hierbei ist aber darauf zu achten, dass auch tatsächlich Offenheit für gegenseitige Beeinflussung und gegenseitiges Lernen besteht. Mitunter helfen ausgehandelte Kooperationsvereinbarungen, die jeweiligen Erwartungen zu formulieren und die Zusammenarbeit zu regeln.

### **Den Jugendlichen Anerkennung zeigen**

Die einfachste Form der Wertschätzung ist Aufmerksamkeit und Lob beziehungsweise differenziertes Feedback. Für benachteiligte Jugendliche ist es besonders wichtig, sich Zeit für sie zu nehmen, sie ernst zu nehmen und auf sie einzugehen. Darüber hinaus gibt es weitere Formen der Anerkennung, mit denen den Jugendlichen für ihr Engagement gedankt werden kann. Zu nennen sind hier gemeinsame Veranstaltungen, Feste, Ausflüge oder die öffentlichkeitswirksame Darstellung, zum Beispiel auf der eigenen Homepage oder in der lokalen Presse. Neben Formen materieller Anerkennung durch die Zahlung von Aufwandsentschädigungen oder Übungsleiterpauschalen gibt es auch Formen, die für den beruflichen Werdegang hilfreich sein können, zum Beispiel Kompetenznachweise, die in einer feierlichen Zeremonie vergeben werden können oder die Möglichkeit, an Qualifizierungsmaßnahmen teilzunehmen.

### **Bereitstellung von Ressourcen**

Eine wichtige Voraussetzung für den Einbezug benachteiligter Jugendlicher ist die Bereitstellung von Ressourcen. Dies betrifft in erster Linie zeitliche Ressourcen von Mitarbeitern oder Ehrenamtlichen, aber auch geeignete Räume oder finanzielle Ressourcen für Aufwandsentschädigungen, anfallende Sachkosten oder Weiterbildungen. Eine Sicherstellung der Projekte nach der Anschubphase kann Erfolge nachhaltig sichern.



## 7. Empfehlungen für das Projekt „JETST!“

Für die Ansprache und den stärkeren Einbezug neuer Zielgruppen in die Strukturen des organisierten Sports und in ein freiwilliges Engagement in diesem Bereich spielen drei Ebenen eine zentrale Rolle: Die **Bedarfe** der jeweiligen Zielgruppe, beziehungsweise die Interessen der teilnehmenden Personen, die jeweilige **Engagementform**, beziehungsweise die konkreten Tätigkeiten und Aufgaben sowie die **Rahmenbedingungen** der Organisationen, beispielsweise in Form der Organisationskultur oder der Gestaltung von Partizipationsmöglichkeiten. Diese drei Ebenen treten gewissermaßen in ein Dreiecksverhältnis, **werden wechselseitig beeinflusst** und müssen in jedem Verein oder Verband sowie jedem Projekt **individuell in das richtige Gleichgewicht** gestellt werden. So gilt es beispielsweise bei der Ansprache neuer Zielgruppen für ein freiwilliges Engagement erst einmal bedarfsorientierte und zielgruppengerechte Engagementformen zu entwickeln und dies eventuell auch in der Organisationsstruktur deutlich werden zu lassen – zum Beispiel durch den Auf- und Ausbau von Jugendgremien. Umgekehrt kann die Integration neuer Zielgruppen in den Verein und in ein Engagement einen Prozess der Entwicklung und Veränderung der Organisation initiieren. Zwischen diesen drei Ebenen bestehen also Abhängigkeiten und wechselseitige Einflüsse, die bei der Maßnahmenplanung in Betracht zu ziehen sind. Das bedeutet zusammenfassend, dass:

- die **zielgruppenspezifischen Bedarfe** im Blick sein sollten und entsprechende Ansprachestrategien, Maßnahmen und Engagementformen



entwickelt werden müssen, die zur jeweiligen Organisation und ihrer Voraussetzungen passen,

- dass bestehende **Engagementformen (Aufgaben und Tätigkeiten)** eventuell modifiziert und/oder neue Engagementformen für die Jugendlichen entwickelt werden müssen; auch sollten die Freiwilligen bei der Erledigung der Aufgaben zunächst begleitet werden,
- dass die **Rahmenbedingungen der Vereine und Verbände** hinsichtlich der Zielgruppen und möglicher Aufgaben in den Blick genommen werden und eventuell modifiziert werden sollten. Die Öffnung von Vereinen und Verbänden für neue Zielgruppen kann also auch Prozesse der Organisationsentwicklung in Gang setzen oder sogar voraussetzen.

Dabei gilt es insbesondere auch daran zu arbeiten, förderliche Rahmenbedingungen, wie sie in Kapitel 6.2 beschrieben sind, herzustellen. Hier ist der Blick sowohl auf den Zugang für neue Zielgruppen zu werfen als auch daran zu arbeiten, wie diese langfristig an die Organisationen „gebunden“ werden können.

## 7.1 Barrieren abbauen, Bindung ermöglichen, individuelle Strategien entwickeln

Eine Erkenntnis aufgrund der gegebenen und insgesamt geringen Datenbasis ist, dass es dem Sport wie keinem anderen Bereich gelingt, benachteiligte Jugendliche und junge Menschen mit Migrationshintergrund zu integrieren und auch für ein Engagement zu begeistern. Sport ist ein bedeutender Teil jugendlicher Lebenswelt und das Interesse an Sport ist offensichtlich bei Jugendlichen verschiedenster Herkunft sehr hoch. Allerdings ist in Hinblick auf den Zugang zwischen der aktiven Teilnahme an den Sportangeboten eines Vereins und dem freiwilligen Engagement dieser Jugendlichen zu unterscheiden. Denn die Sportvereine erreichen nicht alle Jugendlichen gleichermaßen. Es gibt offensichtlich **Barrieren vor dem Eintritt in den Sportverein**. So sind männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund ähnlich häufig im Sportverein aktiv wie Jugendliche ohne Migrationshintergrund, **Mädchen** mit Migrationshintergrund hingegen sind, wie in allen Studien übereinstimmend festgestellt wird, **stark unterrepräsentiert**. Gleiches gilt in Bezug auf das **Bildungsniveau** und den **sozio-ökonomischen Status**: Jugendliche mit hohem Bildungsniveau und aus Familien mit einem höheren sozioökonomischen Status sind signifikant häufiger Mitglied eines Sportvereines als Jugendliche mit niedrigerer Qualifikation und geringen Ressourcen. Auf der anderen Seite zeigen die vorliegenden Studien aus der Sportwissenschaft aber auch deutlich, dass es im **Hinblick auf ein freiwilliges Engagement von Jugendlichen keine systematischen Barrieren** mehr gibt. Im Gegenteil sind teilweise Jugendliche mit geringeren Schulqualifikationen anscheinend stärker engagiert als Jugendliche mit einer höheren Qualifikation. Auch bestehen anscheinend kaum Unterschiede zwischen dem Engagement von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund.

1. Insofern lautet eine Folgerung und Empfehlung, vor allem den **Zugang zur Orga-**

**nisation** im Blick zu haben und niedrigschwellige Möglichkeiten für die Zielgruppe zu schaffen, im Sportverein zunächst überhaupt aktiv zu werden (im Sinne der Teilnahme an den Sportangeboten). Eine **alleinige Öffnung der Engagementstrukturen scheint nicht ausreichend zu sein**. Öffnung von Vereinen in Hinblick auf die Engagementförderung von benachteiligten Jugendlichen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist also als ein umfassender Prozess zu verstehen, der sowohl erste Zugangswege als auch die Gestaltung der Wege von der Aktivität zum Engagement im Sportverein einschließt.

2. Ein weiterer wichtiger Aspekt gelingender Engagementförderung scheint die **gelebte Vereins- beziehungsweise Organisationskultur** zu sein, die in Hinblick auf die Wahrscheinlichkeit einer Aufnahme von freiwilligem Engagement entscheidend ist. Sie kann allerdings auch eine Barriere darstellen, indem sie jugendliches Engagement verhindert. Förderlich ist die Entwicklung einer Atmosphäre im Sportverein, die eine **emotionale Bindung ermöglicht und Identifikationsmöglichkeiten** schafft. Gelingt dies und können Jugendliche im Verein mit ihren Freunden zusammen sein oder schließen sie dort neue Freundschaften, steigen die Chancen für aktives Engagement. Eine solche Vereinskultur berücksichtigt jugendliches Engagement als ein wesentliches Ziel von Vereinen und lässt vor allem auch **gestalterisches Engagement** der Jugendlichen zu. Wesentlicher Ausdruck einer solchen Kultur ist vor allem auch der Abbau einer hierarchisch verstandenen Altersdistanz, eine offene Kommunikation und die Förderung und Entwicklung eines auch formal strukturierten Rahmens für jugendliches Engagement.

3. Generell ist zu beachten, dass es sich bei einer umfassend verstandenen Öffnung des Vereines – die sowohl die Zugangsbarrieren in den Blick nimmt, wie auch Maßnahmen zur Engagementförderung von neuen Zielgruppen – immer um sehr **spe-**

**zielle Vereins- bzw. Verbandsstrategien** handeln muss. Diese müssen an den jeweiligen Bedingungen in der Organisation ansetzen und können nicht verallgemeinert werden.

## 7.2 Neue Zielgruppe: Jugendliche in besonderen Lebenslagen

Insgesamt wird empfohlen, im Rahmen des Projektes „JETST!“ die Jugendlichen, die für ein Engagement gewonnen werden sollen, nicht durch ihre „Benachteiligung“ oder ihren Migrationshintergrund zu definieren, sondern dadurch, dass sie **bisher weniger Zugang** zum Sport beziehungsweise zum Engagement in den Strukturen des organisierten Sports hatten. Ein stärker an der Lebenswelt der jungen Menschen orientierter Ansatz trägt der Tatsache Rechnung, dass die **Lebenswelten der jungen Menschen überaus heterogen** sind. Dementsprechend sollte die Zielgruppe nicht ausschließlich an **demografischen Merkmalen wie Bildungsstatus, Geschlecht** oder kulturellem Hintergrund (Migrationsstatus) festgemacht werden, sondern auch an ihrer **subjektiven Wahrnehmung von Benachteiligung und Ausschluss**, also daran, wie sie selbst ihre eigenen Ressourcen und Partizipationsmöglichkeiten einschätzen. Die jeweilige Lebenslage ist allerdings schwer zu erfassen, da sie bestimmt wird durch ein komplexes Set von Faktoren – Verallgemeinerungen sind daher grundsätzlich nicht möglich. Um Stigmatisierung zu vermeiden und der Vielfalt der Lebenslagen der Jugendlichen gerecht zu werden, wird für die Modellprojekte im Rahmen von „JETST!“ angeregt, den **Benachteiligtenbegriff zu vermeiden** und statt dessen ein erweitertes Verständnis von der Zielgruppe anzulegen, das folgende Empfehlungen berücksichtigt:

- Die Zielgruppe als **„junge Menschen in besonderen Lebenslagen“** zu fassen, was darauf abzielt, dass sie aufgrund mehrerer in Wechselwirkung stehender Dimensionen (materieller wie immaterieller) benachteiligt sind. Unter Rückgriff

auf die Systemtheorie lassen sich Lebenslagen als die „Gesamtheit der Inklusionen und Exklusionen in Form von Zugehörigkeit zu verschiedenen Teilsystemen der Gesellschaft“ verstehen (Engels, 2008, S. 645). Im Kontextes des Projektes „JETST!“ ist darunter der Zugang zum organisierten Sport beziehungsweise zum Engagement in diesen Strukturen zu verstehen.

- Die Verwendung einer **neutralen Benennung als „neue Zielgruppe“**, um zu verdeutlichen, dass es um die Gewinnung bisher nicht erreichter junger Menschen geht, nämlich benachteiligte Jugendliche und junge Menschen mit Migrationshintergrund, und gleichzeitig Stigmatisierung zu vermeiden.
- Eine **Beschreibung der Zielgruppe** „benachteiligte Jugendliche“ ähnlich weit wie die des SGB VIII: „...junge Menschen, die zum Ausgleich sozialer Benachteiligungen oder zur Überwindung individueller Beeinträchtigungen in erhöhtem Maße auf Unterstützung angewiesen sind“

Dieses Verständnis von der Zielgruppe hebt auch die Mehrdimensionalität des Lebenslagen-Konzeptes in den Blick: die Jugendlichen befinden sich in ganz individuellen Lebenslagen und bringen **unterschiedliche Voraussetzungen, Ressourcen, Erwartungen und möglicherweise auch Probleme** mit. Dieser Vielfalt und gleichzeitig Individualität ist bei der Gestaltung der Angebote im Rahmen von „JETST!“ Rechnung zu tragen – sowohl bei den Ansprachestrategien der jungen Menschen als auch bei ihrer Begleitung und der pädagogischen Arbeit. Die Strategien sind zwar prinzipiell auf Jugendliche mit niedrigen Schulabschlüssen abzustimmen, Stigmatisierung ist allerdings zu vermeiden (auch in Materialien zur Öffentlichkeitsarbeit und gegenüber Multiplikatoren und Kooperationspartnern). Außerdem wird angeregt, die **Angebote auch für nicht-benachteiligte Jugendliche zu öffnen**, um Kontakte zwischen den jungen Menschen zu ermögli-

chen und damit einen Beitrag zur Integration zu leisten. Hier geht es darum, gezielt die besonderen Integrationschancen des Sports zu nutzen – als einem der wenigen Bereiche innerhalb der Gesellschaft, der Menschen aus ganz unterschiedlichen Milieus einbezieht und zusammenbringt.

### 7.3 Der Blick auf Engagement in seinen unterschiedlichen Ausprägungen

Das Ziel des Projektes „JETST!“ ist zwar die Aktivierung von Jugendlichen zur Übernahme von Aufgaben im Sinne eines Engagements, dennoch spielt beim Blick auf die Zielgruppe „Jugendliche in besonderen Lebenslagen“ auch die Aktivität im Sinne von „**Mitmachen**“/**Teilnahme** eine große Rolle, da diese als „**Vorstufe**“ zum Engagement betrachtet werden kann. Mehrere Modellprojekte im Rahmen von „JETST!“ haben dies in ihrer Konzeption berücksichtigt, indem sie versuchen, die Jugendlichen zunächst zur Teilnahme an sportlichen Angeboten zu gewinnen und sie in einem zweiten Schritt zur Übernahme von Aufgaben im Sinne eines Engagements zu aktivieren. Dementsprechend scheint es sinnvoll, die Herangehensweise des Freiwilligensurveys zu übernehmen und im Rahmen des Projektes „JETST!“ zwischen **Aktivität** und **Engagement** zu unterscheiden.

Darüber hinaus sollten die Modellprojekte vertiefend daraufhin fokussieren,

- ob sich die jungen Menschen **punktuell** engagieren (z. B. bei einem Fest mithelfen) oder **längerfristige Aufgaben** übernehmen (beispielsweise als Trainer/-in/Übungsleiter/-in),
- ob ein **Amt oder eine gewählten Funktion** übernommen wird (das hat im Rahmen des organisierten Sports eine besondere Bedeutung) und
- inwiefern die Jugendlichen **in Entscheidungsprozesse eingebunden** oder sogar ihre eigenen Interessen selbstbestimmt vertreten (aktive Mitgestaltung im Verein/Verband).

Auch wenn der Fokus auf der Beteiligung in den Strukturen des organisierten Sports liegt, kann es hilfreich sein, auch einen Blick darauf zu werden, inwiefern die Jugendlichen Hilfstätigkeiten im privaten Bereich übernehmen oder sich **bereits in anderen Bereichen engagieren**, da dies ein Grund dafür sein kann, dass sie nicht viel Zeit für ein Engagement im Sport haben.

Vor dem Hintergrund der Erkenntnis, dass zwischen **Bindung an beziehungsweise Identifikation mit einem Verein** und dort stattfindendem Engagement ein enger Zusammenhang besteht, sind dies auch **wichtige Kriterien für die Evaluation** des Projektes „JETST!“ Üblicherweise wird als Indikator für Bindung und Identifikation allerdings die **Vereinsmitgliedschaft** herangezogen. Nun sind aber gerade bei benachteiligten Jugendlichen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund die Möglichkeiten zur Zahlung eines Vereinsbeitrags häufig eingeschränkt.

Die Modellprojekte im Rahmen des Projektes „JETST!“ tragen dieser Tatsache Rechnung, indem sie zum Teil keine Mitgliedschaft voraussetzen und keine Beiträge erheben, um zunächst einen niedrigschwelligen Zugang zur Gewinnung der neuen Zielgruppen zu schaffen. Im Rahmen der Evaluation von „JETST!“ kann dementsprechend nicht die Mitgliedschaft im Verein und das Zahlen von Beiträgen als Kriterium für Bindung und Identifikation herangezogen werden. Hierfür müssen folglich andere Kriterien gefunden werden.

## 8. Literatur

**Anthes, Erik (2009):** Strukturelle Entwicklungen von Sportvereinen – Eine empirische Analyse im Sportbund Pfalz. Göttingen: Cuvillier Verlag.

**Bahlke, Steffen, Piepgras, Daniela, Heckemeyer, Karolin & Cachay, Klaus (Hrsg.) (2007):** Soziale Talente im Sport. Eine Studie zur Situation jugendlichen Engagements in Sportvereinen. Schorndorf: Hofmann.

**Baumann, Christoph (2008):** Die Entwicklung der Inklusion von Menschen mit geistiger Behinderung in den organisierten Sport Deutschlands. In Braun & Hansen (Hrsg.), *Steuerung im organisierten Sport* (S. 268-277). Hamburg: Czwalina.

**Baur, Jürgen et al. (2009) (Hrsg.):** Evaluation des Programms „Integration durch Sport. Band 1 und 2. (Quelle: [http://www.integration-durch-sport.de/fileadmin/fm-sb/arbeitsfelder/ids/files/downloads\\_pdf/downloads\\_2009/Gesamtbericht\\_Band\\_1.pdf](http://www.integration-durch-sport.de/fileadmin/fm-sb/arbeitsfelder/ids/files/downloads_pdf/downloads_2009/Gesamtbericht_Band_1.pdf). (...Gesamtbericht\_Band\_2.pdf.), Zugriff am 05.03.2010).

**Baur, Jürgen & Burrmann, Ulrike (2003):** Engagierte oder desengagierte Sportvereinsjugend? Vereinspolitische Partizipation und freiwilliges Engagement von Jugendlichen in Sportvereinen. In Baur & Braun (Hrsg.), *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen* (S. 584-633). Aachen: Meyer & Meyer.

**Baur, Jürgen & Burrmann, Ulrike (2005):** Sportvereinsorganisierte Jugendliche: Zum freiwilligen Engagement. In Burrmann (Hrsg.), *Sport im Kontext von Freizeitengagements Jugendlicher*. Köln: Sport und Buch Strauß.

**Baur, Jürgen (2003):** Vereine als Aktivitätskerne gemeindlichen Lebens? Über lokale Integrationsleistungen von Sportvereinen. In Baur & Braun (Hrsg.), *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen* (S. 489-516). Aachen: Meyer & Meyer.

**Baur, Jürgen, Burrmann, Ulrike & Nagel, Siegfried (2003):** Mitgliedschaftsbeziehungen in Sportvereinen. In Baur & Braun (Hrsg.), *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen* (S. 159-190). Aachen: Meyer & Meyer.

**Behr, Karin, Liebig, Reinhard & Rauschenbach, Thomas (2000):** Strukturwandel des Ehrenamts. Gemeinwohlorientierung im Modernisierungsprozess. Weinheim: Juventa.

**Braun, Sebastian (2003):** Leistungserstellung in freiwilligen Organisationen. In Baur & Braun (Hrsg.), *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisation* (S. 191-241). Aachen: Meyer und Meyer.

**Braun, Sebastian (2007):** Sozialintegrative Potentiale bürgerschaftlichen Engagements für Jugendliche in Deutschland. Expertise zum Carl-Bertelsmann-Preis 2007 (Quelle: <http://www.for-be.de/download/Expertise.pdf>. Zugriff: 16.02.2010).

**Braun, Sebastian (2008):** Soziale Integrationsleistungen bürgerschaftlichen Engagements für Jugendliche. In Braun & Hansen (Hrsg.), *Steuerung im organisierten Sport* (S. 308-319). Hamburg: Czwalina.

**Braun, Sebastian, Huth, Susanne & Wösten, Benjamin (2009):** 2. Zwischenbericht der Evaluation des Bundesprogramms „Freiwilligendienste machen kompetent“ an das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Ref. 214. Unveröffentlicht.

**Breuer, Christoph (2007):** Sportentwicklungsbericht 2005/2006. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland. Köln: Sportverlag Strauß.

**Breuer, Christoph (Hrsg.) (2009):** Sportentwicklungsbericht 2007/2008. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland. Köln: Sportverlag Strauß.

**Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2010):** Informationen zum 3. Freiwilligen-survey (1999 – 2010) (Quelle: <http://bmfsfj.de/Redaktion-BMFSFJ/Internetredaktion/Pdf-Anlagen/freiwilligensurvey-3.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>. Zugriff: 17.03.2010).

**Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2006):** Bericht der Bundesrepublik Deutschland an die Europäische Kommission über „Freiwillige Aktivitäten der Jugendlichen“ 2006 (Quelle: [http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/freiwillige-aktivit\\_C3\\_A4ten-der-jugendlichen.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf](http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/freiwillige-aktivit_C3_A4ten-der-jugendlichen.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf). Zugriff: 16.02.2010).

**Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2009):** Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland (Quelle: <http://www.familien-wegweiser.de/Redaktion-BMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/buergerschaftliches-engagement-bericht-wzb-pdf.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>. Zugriff: 16.02.2010).

**Burmann, Ulrike (Hrsg.) (2005):** Sport im Kontext von Freizeitengagements Jugendlicher. Köln: Sport und Buch Strauß.

**Delschen, Ansgar (2006):** Zur Bedeutung eines freiwilligen Engagements von Jugendlichen im Sport am Beispiel des Amateurfußballs. In Sportunterricht, 55 (Heft 4), S: 104-107.

**Deutsche Sportjugend (2009):** Sport bildet: Bildungspotentiale der Kinder- und Jugendarbeit im Sport. Orientierungsrahmen Bildung der Deutschen Sportjugend. Frankfurt/Main: Deutsche Sportjugend.

**Deutsche Sportjugend (Hrsg.) (2007a):** Eine Frage der Qualität: Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in den organisierten Sport (Quelle: [http://www.dsj.de/downloads/Publikationen/2009/dsj\\_migration.pdf](http://www.dsj.de/downloads/Publikationen/2009/dsj_migration.pdf). Zugriff: 9.02.2010).

**Deutsche Sportjugend (Hg.) (2007b):** Eine Frage der Qualität: Persönlichkeits- und Teamentwicklung im Kinder- und Jugendsport. Frankfurt/Main: Deutsche Sportjugend.

**Deutsche Sportjugend; Sportjugend NRW (2009):** Kurzbericht zum Forschungsprojekt „Kinder- und Jugendarbeit im Sportverein und ihre Bildungschancen (Quelle: [http://www.dsj.de/downloads/Publikationen/2009/Kurzbericht\\_Forschungsprojekt\\_09.pdf](http://www.dsj.de/downloads/Publikationen/2009/Kurzbericht_Forschungsprojekt_09.pdf). Zugriff 23.03.2010).

**Deutscher Bundestag (2002):** Bericht der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“: Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Drucksache 14/8900 (Quelle: <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/14/089/1408900.pdf>. Zugriff: 16.02.2010).

**Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (Hg.) (2007):** Vita gesellschaftlichen Engagements: Studie zum Zusammenhang zwischen früher Beteiligung und dem Engagement bis ins Erwachsenenalter (Quelle: [http://www.kinderpolitik.de/downloads/aktuell/dkhw\\_studie\\_engagement.pdf](http://www.kinderpolitik.de/downloads/aktuell/dkhw_studie_engagement.pdf). Zugriff 16.02.2010).

**Deutsches Rotes Kreuz – Generalsekretariat (Hg.) (2008):** „Freiwilliges Engagement und gesellschaftliche Teilhabe benachteiligter Jugendlicher“: Eine Expertise im Fokus der Jugendsozialarbeit (Quelle: [http://www.jugendsozialarbeit.de/JSA/kooperationsverbund/jsa\\_web.nsf/dx/DRKBroschuereWebversion.pdf/\\$file/DRKBroschuereWebversion.pdf](http://www.jugendsozialarbeit.de/JSA/kooperationsverbund/jsa_web.nsf/dx/DRKBroschuereWebversion.pdf/$file/DRKBroschuereWebversion.pdf). Zugriff: 1.11.2009).

**Düx, Wiebken, Prein, Gerald, Sass, Erich & Tully, Claus J. (2009):** Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement. Eine empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

**Engels, Dietrich (2008):** Artikel „Lebenslagen“. In: Maelicke, Bernd (Hg.): Lexikon der Sozialwirtschaft. Baden-Baden: Nomos-Verlag. S. 643-646 (Quelle: <http://www.isg-institut.de/download/Artikel%20Lebenslagen.pdf>, Zugriff: 7.04.2010).

**Enquete-Kommission „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“ Deutscher Bundestag (2002):** Bericht Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Opladen: Leske + Budrich.

**Fülbier, Paul (o.A.):** Forum 3: Benachteiligte Jugendliche: Zielgruppenbestimmung, Programme und politische Lobbyarbeit (Quelle: <http://www.mehrchancen.de/archiv/downloads/fuelbier.pdf>. Zugriff: 1.11.2009).

**Fussan, Nancy & Nobis, Tina (2007):** Zur Partizipation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Sportvereinen. In Tina Nobis & Jürgen Baur (Hrsg.), Soziale Integration vereinsorganisierter Jugendlicher (S. 277-297). Köln: Sportverlag Strauß.

**Gaiser, Wolfgang & de Rijke, Johann (2008):** Partizipation im Wandel? Veränderungen seit Beginn der 1990er Jahre. In: Gille, Martina (Hg.) (2008): Jugend in Ost und West seit der Wiedervereinigung: Ergebnisse aus dem replikativen Längsschnitt des DJI-Jugendsurvey. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 237-268.

**Geisen, Thomas & Riegel, Christine (2007):** Jugendliche MigrantInnen im Spannungsfeld von Partizipation und Ausgrenzung – eine Einführung. In: ebd. (Hg.): Jugend, Partizipation und Migration. Orientierungen im Kontext von Integration und Ausgrenzung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 7-26.

**Gensicke, Thomas, Picot, Sibylle & Geiss, Sabine (2006):** Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004: Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

**Halm, Dirk & Sauer, Martina (2007):** Bürgerschaftliches Engagement von Türkinnen und Türken in Deutschland. Finanzierung und herausgegeben vom Bundesministerium

für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

**Hansen, Stefan (2008):** Lernen durch freiwilliges Engagement. Eine empirische Studie zu Lernprozessen in Vereinen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

**Heinemann, Klaus & Horch, Heinz-Dieter (1988):** Strukturbesonderheiten des Sportvereins. In: H. Digel (Hrsg.), Sport im Verein und Verband. Schorndorf: Hofmann.

**Institut für Stadtentwicklung, Sozialraumorientierte Arbeit und Beratung (ISSAB) der Universität Duisburg-Essen (Hg.) (2008):** Engagementförderung bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund: Grundlagen, Praxiserfahrungen, Empfehlungen. Eine explorative Studie für die Ehrenamtsagentur Essen. Bonn: Verlag Stiftung Mitarbeit.

**Keupp, Heiner (2007):** Sozialpsychologische Dimension der Teilhabe. In: Deutsch Jugend: Zeitschrift für die Jugendarbeit, 55. Jg., Heft 11, S. 465-474.

**Lerner, Richard M., Alberts, Amy E. & Bobek, Deborah L. (2007):** Engagierte Jugend – lebendige Gesellschaft. Expertise zum Carl-Bertelsmann-Preis 2007 (Quelle: [http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-C46640AD-30A0539E/bst/Expertise\\_RichardLerner.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-C46640AD-30A0539E/bst/Expertise_RichardLerner.pdf). Zugriff: 16.02.2010).

**Liebig, Reinhard (2009):** Freiwilligendienste als außerschulische Bildungsinstitution für benachteiligte junge Menschen: Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben und herausgegeben vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Kofinanziert aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (vorgelegt im April 2007). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

**Munsch, Chantal (Hg.) (2003):** Sozial Benachteiligte engagieren sich doch: Über lokales Engagement und soziale Ausgrenzung und die Schwierigkeit der Gemeinwesenarbeit. Weinheim/München: Juventa Verlag.

**Mutz, Michael & Nobis, Tina (2007):** Zur Mitgliederstruktur von Freiwilligenvereinigungen. In Tina Nobis & Jürgen Baur (Hrsg.), Soziale Integration vereinsorganisierter Jugendlicher (S. 198-217). Köln: Sportverlag Strauß.

**Nagel, Siegfried (2006):** Sportvereine im Wandel. Akteurtheoretische Analysen zur Entwicklung von Sportvereinen. Schorndorf: Hofmann.

**Nobis, Tina (2007):** Freiwilliges Engagement jugendlicher Sportvereinsmitglieder. In Tina Nobis & Jürgen Baur (Hrsg.), Soziale Integration vereinsorganisierter Jugendlicher (S. 136-148). Köln: Sportverlag Strauß.

**Nobis, Tina (2007):** Vorbemerkungen zum freiwilligen Engagement Jugendlicher. In Tina Nobis & Jürgen Baur (Hrsg.), Soziale Integration vereinsorganisierter Jugendlicher (S. 119-135). Köln: Sportverlag Strauß.

**Picot, Sibylle & Geiss, Sabine (2007):** Freiwilliges Engagement Jugendlicher – Daten und Fakten. Expertise zum Carl-Bertelsmann-Preis 2007 (Quelle: [http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-C46640AD-30A0539E/bst/Expertise\\_PicotGeiss.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-C46640AD-30A0539E/bst/Expertise_PicotGeiss.pdf). Zugriff: 16.02.2010).

**Presse- und Informationsamt der Bundesregierung; Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hg.) (2007):** Themenfeld 7: „Integration durch Sport – Potentiale nutzen, Angebote ausbauen, Vernetzung erweitern“. In: ebd.: Der Nationale Integrationsplan: Neue Wege – Neue Chancen. S. 139-154.

**Rauschenbach, Thomas (2007):** Jugendfreiwilligendienste. Lernorte zwischen Schule und Beruf. In: Deutsch Jugend: Zeitschrift für die Jugendarbeit, 55. Jg., Heft 9, S. 385-394.

**Reinders, Heinz (2009):** Bildung und freiwilliges Engagement im Jugendalter. Expertise für die Bertelsmann-Stiftung. Schriftenreihe Empirische Bildungsforschung, Band 10. Würzburg: Universität Würzburg.

**Rittner, Volker & Breuer, Christoph (2000):** Soziale Bedeutung und Gemeinwohlorientierung des Sports. Köln: Sport und Buch Strauß.

**Rittner, Volker, Keiner, Robert & Keiner, Richard (2006):** Freiwillige Tätigkeit im Sport: Sportbezogene Auswertung des Freiwilligensurveys des BMFSFJ 1999 und 2004. Kurzfassung. Köln: Deutsche Sporthochschule Köln.

**Schenkel, Martin (2008):** Bürgerschaftliches Engagement und informelle Bildung – zum Bildungsmix in der Zivilgesellschaft. In: Bürsch, Michael (Hg.) (2008): Mut zur Verantwortung – Mut zur Einmischung. Bürgerschaftliches Engagement in Deutschland. Bonn: J.H.W. Dietz Nachf. GmbH.

**Schmidt, Werner (2008):** Sozialstrukturelle Ungleichheiten in Gesundheit und Bildung – Chancen des Sports. In Werner Schmidt (Hrsg.), Zweiter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht (S. 43-61). Schorndorf: Hofmann.

**Shell Deutschland Holding (Hg.) (2000):** Jugend 2000: 13. Shell-Jugendstudie. Verlag Leske + Budrich, Opladen.

**Shell Deutschland Holding (Hg.) (2006):** Jugend 2006: Eine pragmatische Generation unter Druck. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

**Skrobanek, Jan (o.A.).** Wahrgenommene Diskriminierung und (Re)Ethnisierung bei jugendlichen Zuwanderern. Second Report (Quelle: [http://www.dji.de/dasdji/thema/0710/Text\\_Gesamt\\_Jacobs.pdf](http://www.dji.de/dasdji/thema/0710/Text_Gesamt_Jacobs.pdf). Zugriff: 18.03.2010).

**Spies, Anke; Tredop, Dietmar (Hg.) (2006):** „Risikobiografien“: Benachteiligte Jugendliche zwischen Ausgrenzung und Förderprojekten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

**Van Santen, Eric (2005):** Ehrenamt und Mitgliedschaften bei Kindern und Jugendlichen. Eine Übersicht repräsentativer empirischer Studien. In: Rauschenbach, Thomas; Schilling, Matthias (HG.) (2005): Kinder- und Jugendhilfereport 2: Analysen, Befunde und Perspektiven. Weinheim und München: Juventa Verlag. S. 175-202.

**Westphal, Manuela (2006):** Sozialisations- und Integrationsprozesse von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. In: Spies, Anke; Tredop, Dietmar (Hg.): „Risikobiografien“: Benachteiligte Jugendliche zwischen Ausgrenzung und Förderprojekten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 57-68.

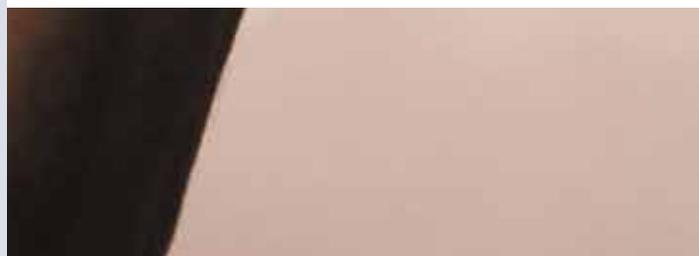
## Projekt „**JETST!** – Junges Engagement im Sport“

Zu Beginn des Jahres 2009 ist das Projekt „**JETST!** – Junges Engagement im Sport“ der Deutschen Sportjugend gestartet, mit dem sich die dsj gezielt für die Engagementförderung benachteiligter junger Menschen im Sport einsetzt und zur Gewährleistung von Bildung und Chancengerechtigkeit beitragen möchte.

Vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Entwicklungen ist es das Projektziel, chancengleiche Zugänge zum Engagement im Sport für Jugendliche und junge Erwachsene unabhängig von Geschlecht, Alter, Herkunft, Religion oder Kultur zu eröffnen. In diesem Zusammenhang sollen bislang weniger erreichte Zielgruppen durch innovative und attraktive Angebote zum bürgerschaftlichen Engagement motiviert und nachhaltige Netzwerke, Strukturen und Rahmenbedingungen für eine zielgruppengerechte Engagementkultur im Sport geschaffen werden. Im Mittelpunkt des Projektes „**JETST!**“ stehen acht Modell-Projekte zur Engagementstärkung benachteiligter Zielgruppen, die durch eine fünfköpfige Fachjury ausgewählt wurden und in einem Förderzeitraum von zwei Jahren als Best-Practice-Modelle umgesetzt werden.

Darüber hinaus sind die Projekte auch in einer zentralen Projektdatenbank der dsj, unter [www.jugendprojekte-im-sport.de](http://www.jugendprojekte-im-sport.de) veröffentlicht. Das Projekt „**JETST!**“ wird wissenschaftlich vom ISS-Frankfurt a.M. und der Führungs-Akademie des DOSB begleitet. Aufgabe der Projektevaluation ist es, die Umsetzung und Effekte der Modellprojekte zu evaluieren und den aktuellen themenbezogenen Forschungsstand zu analysieren, um Erkenntnisse über funktionierende Zugänge zum Engagement im Sport für benachteiligte junge Menschen zu gewinnen. Geplant ist die Veröffentlichung der Projektergebnisse auf Fachtagungen sowie die Erstellung von Handreichungen und Arbeitshilfen.

Begleitet wird das Projekt durch die AG Soziale Talente der dsj, die durch Beratung und aktive Mitarbeit Projektbausteine mitgestaltet. „**JETST!**“ ist Teil der Initiative ZivilEngagement „Miteinander – füreinander“ der Bundesregierung und wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert.





Gefördert vom:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



Deutsche Sportjugend  
im Deutschen Olympischen Sportbund e.V.  
Otto-Fleck-Schneise 12  
60528 Frankfurt am Main

Telefon +49 (0) 069 / 6700-0  
Telefax +49 (0) 069 / 6702 691  
E-Mail [info@dsj.de](mailto:info@dsj.de)  
Internet [www.dsj.de](http://www.dsj.de)



Institut für Sozialarbeit  
und Sozialpädagogik e. V.  
Zeilweg 42  
60439 Frankfurt am Main

Telefon +49 (0) 69 / 95789-0  
Telefax +49 (0) 69 / 95789-190  
E-Mail [info@iss-ffm.de](mailto:info@iss-ffm.de)  
Internet [www.iss-ffm.de](http://www.iss-ffm.de)

## FÜHRUNGS- AKADEMIE

DEUTSCHER OLYMPISCHER SPORTBUND

Führungs-Akademie des Deutschen  
Olympischen Sportbundes e. V.  
Stadthaus, Willy-Brandt-Platz 2  
50679 Köln

Telefon +49 (0) 221/221220-13  
Telefax +49 (0) 221/221220-14  
E-Mail [info@fuehrungs-akademie.de](mailto:info@fuehrungs-akademie.de)  
Internet [www.fuehrungs-akademie.de](http://www.fuehrungs-akademie.de)

„JETST! – Junges Engagement im Sport“ ist ein Projekt der Deutschen Sportjugend (dsj) unter wissenschaftlicher Begleitung des Institutes für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS-Frankfurt a. M.) in Kooperation mit der Führungs-Akademie des DOSB. Das Projekt wird gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).